

Ebook

Vorsicht Hundemörder

Wie Sie Ihren Hund vor vergifteten Hundeködern schützen



von

R. Wolfenbring

Alle möglichen Anstrengungen und Mühen wurden unternommen, um Ihnen dieses eBook leicht verständlich, fehlerfrei und informativ zu gestalten.

Ich habe in den letzten Monaten sehr hart daran gearbeitet, Ihnen dieses Werk so perfekt wie möglich zu präsentieren. Mit den Informationen in diesem eBook erhalten Sie wertvolle Ratschläge, die dazu beitragen können, Ihren Hund vor vergifteten und scharfkantigen Hundködern zu schützen.

Ich möchte Sie als Leserin und Leser jedoch ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich keine Garantien oder Ähnliches gewährleisten kann. Ich übernehme auch keine Verantwortung für jegliche Art von Folgen, die Ihnen oder anderen Lesern im Zusammenhang mit dem Inhalt dieses Buches entstehen. Der Leser ist für die aus diesem Buch resultierenden Ideen und Aktionen selbst verantwortlich.

Reproduktionen, Übersetzungen, Weiterverarbeitung oder Ähnliches zu kommerziellen Zwecken sowie Wiederverkauf sind ohne die schriftliche Zustimmung des Autors nicht gestattet.

Copyright© 2009 R. Wolfenbring. Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	03
Die Hundemörder – ihre Taten, Mordwaffen und Motive.....	13
Die brutalen Taten der Hundehasser	14
Die Waffen der Hundemörder	29
Scharfkantige Gegenstände	30
Gifte	31
Häufige Gifte, deren Wirkung, wie man sie erkennt und was man dagegen unternehmen kann	32
Gifte und Mordinstrumente gegen Tiere werden meistens versteckt	35
Was sind die Motive der Täter?	37
 Wie Sie Ihren Hund (und andere Hunde) schützen können	
Im akuten Notfall	50
Was Sie nach einem Hundeköderanschlag unternehmen sollten	55
Präventive Maßnahmen	69
Am Hund selbst	69
Weitere präventive Maßnahmen	95
 Schlußwort	114

Anlage:

- Muster einer Presseerklärung für den Hundeköderfall
- Beispieltext Eintrag Hundeköderwarnseite

Einleitung

Der Hund ist seit Urzeiten treuer Begleiter, Freund und Helfer, ja bisweilen Partner des Menschen. Er dient uns in vielfältiger Weise, ob als Wachhund in Haus, in Hof und in Werkstatt sowie als Hütehund von Tierherden. Blinden und Lawinen- sowie Erdbebenopfern ist der Hund Helfer und Retter in der Not. Erst jüngst wurde in Australien eine Frau durch einen Hund gerettet, als dieser plötzlich dazwischen ging und sie von einem zwei Meter grossen Känguru befreite.

Hunde erschnüffeln sogar Krebs und Rauschgift – sowie die äußerst wertvollen Trüffel; sie dienen der Polizei als wichtige Unterstützer in ihrer kriminalistischen Arbeit und bei der Gefahrenabwehr. Hunde sind zuverlässige Jagdhelfer; sie retten Ertrinkende. Hunde haben schon so manchen Schlafenden vor Feuer und Rauch bewahrt und damit vor dem sicheren Tod.

Die Vierbeiner dienen als treue Begleiter in Einsamkeit und sind dankbare Partner von Senioren. Sie helfen über den Verlust eines nahen Angehörigen hinweg und werden in der Therapie bei erkrankten Kindern eingesetzt. Ja Hunde waren einst sogar die Retter für Romulus und Remus, die Rom gründeten und als ausgesetzte Babys von Hunden gesäugt wurden. Mit Kira, Lassie und Co. kann man Krankheiten heilen und Handicaps überwinden. Hunde sind intelligent und erfreuen uns mit ihren erlernten Kunststückchen; sie verteidigen Herrchen und beschützen Frauchen; sie bringen uns die Zeitung in die

Wohnung oder tragen die Brötchen nach Hause. Was wären wir also ohne unsere geliebten tierischen Begleiter? Uns würde ganz einfach sehr viel fehlen.

Gerade deshalb gehören den Vierbeinern auch unser besonderer Schutz und unsere Hilfe. Vor allem seit der unseligen Kampfhundedebatte verdienen Hunde noch mehr Zuwendung. Denn durch das unverantwortliche Handeln einiger Weniger sind gleich alle Hundebesitzer und Hunde pauschal ins Gerede gekommen. Dadurch wurde auch unberechtigt die Angst vor allen Hunden geschürt. Und die Vierbeiner selbst können am wenigsten dafür; es sind einige unverantwortliche Halter gewesen, die sie zu dem erst gemacht haben, was sie zur Gefahr werden ließ. Aber diese Debatte über Kampfhunde hat mit dazu beigetragen, dass noch mehr Hunde Opfer von Mordanschlägen mit Hilfe vergifteter Hundeköder wurden. Das heimtückische Vergiften von Tieren gehört zum gemeinsten, barbarischsten und feigsten Verbrechen gegen Hunde und andere Lebewesen, weil es ihnen einen sehr schmerzhaften und qualvollen Tod bereitet.

Ganz abgesehen von den immensen Qualen und der Trauer für die Menschen, die sie lieben und dann verlieren. Dazu kommt eine verschärfte Gesetzgebung als Folge der Kampfhunde-Debatte mit Leinenzwang und Wesensprüfung bei als gefährlich eingestuften Rassen. Quer durch die Republik kann man seitdem vermehrt Meldungen im Internet und anderen Medien verfolgen, die in trauriger Weise aufzeigen, wo überall Giftköder

ausgelegt wurden und welche perfiden Ideen Hundehasser dabei entwickeln. Man muss nur einmal in den gängigen Suchmaschinen des Internets Begriffe wie „Hundeköder“ oder „Giftköder“ eingeben. Schon trifft man auf unzählige aktuelle Beispiele solcher Attacken gegen die wehrlosen Vierbeiner. Inzwischen sind Tausende von Hunden Opfer von Giftköderanschlägen geworden und auf elende Weise verendet. Ein weites Feld von abscheulichen Ereignissen tut sich da auf, und das gleich bundesweit quer durch alle Landschaften. Ob Großstädte oder ländliche Idylle, beschauliches Bürgertum oder anonyme Masse, konservative Gegend oder liberales Umfeld, ja selbst in Gebieten mit ökologischem Hintergrund, in denen viele Umweltschützer zu Hause sind, taucht das Problem mit den Giftköderanschlägen auf Hunde auf.

Da man nicht genau weiß, was in den Köpfen der Hundehasser abläuft – oft sind es auch spontane, völlig unmotivierte Taten –, kann man sich kaum auf solche Angriffe vorbereiten. Man muss quasi ständig auf der Hut sein, damit dem geliebten Vierbeiner nichts passiert. Aber dennoch ist natürlich eine ganze Nation nicht dauernd wachsam. Erst kürzlich verendete qualvoll ein Vierbeiner, nachdem er ein in lecker riechender Wurst bewusst verstecktes tödliches Gift fraß. Einen ganzen Tag lang dauerte sein qualvoller Tod, auch die eilends herbeigerufene Tierärztin konnte nicht mehr helfen. Das treue Tier diente mehr als 14 Jahre lang seiner Familie als lieber Begleiter durch Dick und Dünn. Die Besitzerin konnte tagelang ihrer Beschäftigung im eigenen Betrieb nicht mehr nachgehen und musste ihre

Schwester bitten, für sie stattdessen einzuspringen. So tief saß der Schmerz über den Verlust ihres Hassos, dem sie doch ein friedvolleres Ende gewünscht hätte. Ihr Hund hatte den ausgelegten Giftköder in einer Seitenstraße an einem beliebten Ausflugsgebiet gefressen, wo in der Vergangenheit schon des öfter vergiftete Hundeköder ausgelegt waren – eigentlich eine ganz beschauliche Gegend im wunderschönen Harz. Da konnte Frauchen auch noch so aufpassen, in einem unbeobachteten Moment fraß Hasso die verhängnisvolle leckere Leberwurst, und danach krümmte er sich vor Schmerzen und zitterte am ganzen Leib.

Dass es überall und jeden treffen kann, beweist ein anderer Fall. Im Kölner Süden trieb über Wochen ein Hundehasser sein Unwesen und legte gleich reihenweise vergiftete Hundeköder aus. Bis man die Gefährlichkeit erkannte, waren die ersten Hunde bereits qualvoll verendet. Es traf hier gleich mehrere Vierbeiner, die ahnungslos die vermeintlichen Leckerlis aufnahmen und unmittelbar danach Vergiftungserscheinungen zeigten. Auch hier geschah es in einer eher beschaulichen, ländlichen und naturnahen Gegend, in der Tiere einfach zur Landschaft gehören und gern gesehen sind. Hier reiten Pferde aus, und auf Bauernhöfen findet man Kühe, Hühner und Gänse in freier Natur. Man hätte es gerade hier nicht erwartet, zumal Hunde weder einen Nachbarn direkt stören oder Spielplätze verschmutzen. Im Gegenteil, es geschah fast wahllos in freier Natur. Der Täter agierte dabei auch noch grenzüberschreitend zwischen Köln und dem Umland, so dass gleich mehrere

Gemeinden betroffen waren und man nicht ahnen konnte, wo der Täter sich aufhielt und als nächstes wieder zuschlägt.

Und eben das macht die Situation so chancenlos für Hundehalter, weil sie willkürlich, nicht berechenbar ist. Es kann also jeden und überall treffen. Ja sogar die Oma, die mit ihrem viel geliebten treuen Vierbeiner eben mal Gassi geht. Sie hängt an ihrem Tier, es ihr einziger ständiger Begleiter, zuverlässiger Freund und Partner, ihre emotionale Stütze im Alter, ihre Medizin gegen Einsamkeit. Und dann passiert so etwas: In einem unbeobachteten Moment bemerkt sie überhaupt nicht, wie Dackel Waldi etwas frisst, das am Wegesrand liegt. Doch plötzlich erbricht Waldi, blutet aus dem Maul und windet sich in Schmerzen. Was ist passiert? Waldi hat soeben ein Stück Fleischwurst verschlungen, in der eine Teppichmesser-Klinge versteckt war. Und schon hat sich Waldi Mund und Speiseröhre sowie Magen zerschnitten, verblutet innerlich, leidet schrecklich und verendet schließlich. „Wer kann so unmenschlich sein und so etwas Tieren antun?

Das sind doch auch Lebewesen. Unsere Kinder führen wir doch auch nicht so heimtückisch hinters Licht. „Tiere vertrauen auf uns“, klagt die alte Frau bitterlich und weint. Sie ist fertig mit der Welt und versteht das alles nicht mehr. Ob sie je über diesen Schmerz hinwegkommt? Waldi ist tot, sie kann sich keinen neuen Hund mehr leisten und schon mal gar nicht sich an einen neuen Vierbeiner gewöhnen; ihren Waldi kann ihr keiner ersetzen, so etwas Einmaliges gibt es nie mehr wieder.

Die Frau verzweifelt, dass ihr das auf ihre alten Tage noch passieren musste, nein, ist die Welt doch schlecht geworden.

Ein anderer Fall geistert tagelang durch die Lokalpresse. Dabei handelt es sich um einen gezielten Mordanschlag auf die Hofhunde in der Kraftfahrzeugwerkstatt von Herbert S. Zwei Rottweiler bewachen nämlich seit mehreren Einbrüchen und Diebstählen das Hofgelände. Gezielt wurden vergiftete Hundeköder über Nacht in den Hof geworfen, und am nächsten Morgen musste Herbert S. feststellen, dass ihn seine Hunde nicht wie gewohnt aufgereggt am Tor empfangen. Sie lagen nämlich elend verendet auf dem Grundstück. Jemand hatte gezielt mit tödlich wirkendem Gift präparierte Fleischstückchen in den Garten geworfen und die Hunde getötet. Ein paar Tage später wurde prompt wieder in seine Werkstatt eingebrochen, und wertvolle Ersatzteile waren verschwunden. Der oder die Täter wollten ungestört sein und brachten deshalb zuvor gezielt die beiden Rottweiler um.

Ein anderes Beispiel erregte noch mehr die Gemüter. Anna-Maria (zwölf Jahre alt) führte gerade ihren Hund Rolfi zum Gassi gehen aus, als dieser sich ins Gestrüpp zog und nach etwas schnüffelte. Anna-Maria ließ ihn gewähren, zumal Rolfi heftig an der Leine zerrte und sie sich nicht mehr dagegen anstemmen konnte. Doch dann ließ plötzlich das Ziehen nach, und Anna-Maria konnte ihren Hund wieder auf den Bürgersteig holen. Doch dann plötzlich ein Aufschrei. Sie kreischte um Hilfe. Rolfi lag zitternd am Boden, krümmte sich vor Schmerzen und

erbrach plötzlich. Blut floss aus seinem Rachen, der Hund lag innerhalb von Sekunden regungslos da. Aufgeschreckte Passanten eilten zur Hilfe, riefen die Polizei und beruhigten das Mädchen. Kurz darauf traf ein Streifenwagen ein. „Rolfi stirbt, man hat ihn vergiftet“, weinte sie.

Die Beamten handelten sofort und brachten Anna-Maria schnell zum nächsten Tierarzt. Doch die Ärztin musste ihr die bittere Wahrheit sagen: „Es ist besser, wenn ich Rolfi jetzt ganz sanft einschlafen lasse, sonst hat er zu starke Schmerzen und muss zu sehr leiden.“ Der Hund zitterte immer noch am ganzen Körper, seine Augen waren bereits geschlossen, Tränen quollen heraus. Das Tier erlitt offensichtlich unbeschreibliche Qualen.

Wieder ein Opfer von skrupellosen Hundemördern, die mit präparierten Ködern – hier Rattengift in Fleischwurst verpackt – Hunde vergiften oder auf andere Weise umbringen. Solche geisteskranken Verbrecher handeln eiskalt und skrupellos. Sie kennen kein Mitleid mit Tieren und haben es nur darauf abgesehen, möglichst viele Hunde und andere Tiere umzubringen.

Ihre abscheuliche Tat konnte niemand verhindern, weil sie so hinterhältig und ohne Vorankündigung geschah. Man ist als Hundehalter machtlos und kann es kaum verhindern, dass wohl riechende Leberwurst oder ein frisches saftiges Stück Fleisch von den Vierbeinern hastig verschlungen werden. Dass solche Hundehasser dabei auch Kinder in Gefahr bringen, nehmen sie billigend in Kauf. Denn manchmal verstecken sie tödlich wirkendes Gift auch in Süßigkeiten. Man kann Hunde nicht

lückenlos beaufsichtigen und überhaupt nicht verhindern, dass sie solche böartigen Leckerlis schnell verschlingen. Aber man das Risiko, dass ein Hund Opfer von Hundemordanschlägen wird stark reduzieren.

Deshalb hilft Ihnen dieses Ebook, Ihren Hund zu schützen und auch die Hunde anderer Hundebesitzer, wie z.B. Ihrer Freunde, Nachbarn und Verwandten, davor zu bewahren, dass sie Opfer von Anschlägen werden. Es unterstützt Sie dabei, wie Sie Ihre geliebten Vierbeiner vor solchen brutalen Attacken wirkungsvoll in Sicherheit bringen können.

Mit dem Kauf dieses Ebooks haben Sie den ersten, richtigen Schritt gegen Tierhasser und Hundeköder gemacht. Dieses Ebook gibt Ihnen zwar keine hundertprozentige Garantie gegen solche hinterhältigen Attacken, aber es hilft effektiv und gibt Ihnen zahlreiche Tipps.

Mit diesem Ebook erfahren Sie, wie Hundemörder ticken und wie Sie sie austricksen, beziehungsweise wirkungsvoll gegen sie vorgehen können. Sie erhalten mit diesem Ebook außerdem gezielte Hilfen für eine positive Darstellung von Hundehaltern in der Öffentlichkeit als eine wichtige Präventionsmaßnahme und zahlreiche Ratschläge für Hundehalter, wie sie sich möglichst unauffällig mit ihren Vierbeinern verhalten und erst gar keinen Anlass zum Hass auf Hunde geben.

Zahlreiche praktische Tipps für präventive Öffentlichkeitsarbeit / Pressearbeit runden dieses Ebook ab.

Mit diesem Ebook nehmen Sie das Heft in die Hand und haben die Chance, in Ihrem Umfeld, in Ihrer Nachbarschaft für eine möglichst Hundeköderfreie Zone zu sorgen.

Die Hundemörder – ihre Taten, Mordwaffen und Motive

Man weiß manchmal wirklich nicht, welche Motive Hundehasser und Hundemörder leiten, solche abscheulichen Taten zu begehen und vor allem wie erfinderisch sie in der Auswahl ihrer Mordwerkzeuge sind.

Sicher, so mancher ärgert sich vielleicht über einen achtlos liegen gelassenen Hundehaufen, aber dafür gleich einen Hund umzubringen, ist schon arg daneben gegriffen. Oft sind solche Täter in der nahen Umgebung zu vermuten, wenn sie sich etwa durch Hundegebell in ihrer Ruhe gestört fühlen. Dann aber gleich eine vergiftete Wurst über Nachbars Zaun zu werfen, ist mehr als feige und darüber hinaus kriminell.

Werfen wir einen Blick auf die Täter ihre Motive und darauf, welche Mordwaffen sie gegen Hunde einsetzen. Denn je besser wir die Übeltäter, Ihre Taten, Waffen und ihre Motive kennen, desto besser können wir gegen sie vorgehen und unsere Hunde schützen. Wie brutal Tierhasser bzw. Hundemörder dabei vorgehen, zeigen die folgenden Beispiele:

Die brutalen Taten der Hundehasser

Im Kölner Stadtteil Langel legte seit Wochen ein unbekannter Verrückter präparierte Giftköder aus. Tierschützer und Hundehalter organisierten daraufhin Tag- und Nachtwachen, stellten sogar Streckenposten auf. Doch immer wieder fanden sie Hundegiftköder, die teils am helllichten Tag ausgelegt worden sein mussten. Die gesamte Presse berichtete ausführlich über den Fall, waren doch inzwischen schon mehrere Hunde qualvoll verendet.

Erna H., die 41jährige Büroangestellte, wusste aber nicht, dass immer noch Giftköder aufgefunden wurden. Sie wähnte sich in Sicherheit. In dem Glauben, der Hundehasser müsse doch durch die intensive Presseberichterstattung über mittlerweile bereits sieben verendete Hunde gewarnt sein und von seinem perfiden Handeln ablassen, führte sie ihre prächtige Labradorhündin Bella am Rhein entlang aus. Sie wähnte sich dermaßen in Sicherheit, dass sie Bella sogar durch die weiten Rheinuferwiesen ein Stück frei laufen ließ. Plötzlich klingelte ihr Handy, und Erna H. nahm das Gespräch an. Denn Sie wartete bereits auf den Anruf ihrer Mutter, die von einer längeren Auslandsreise zurückkam. Sie hatte versprochen, sich so schnell wie möglich nach dem über zehnstündigen Flug zu melden. Das musste sie sein, dachte sich Erna H. und nahm das Gespräch sofort an. Da war sie nun, und Erna H. freute sich so sehr, dass sie für einen Moment Bella aus den Augen verlor.

Die Labradorhündin tollte vergnügt durch die Rheinwiesen, alles schien in bester Ordnung zu sein. Doch plötzlich wurde die Büroangestellte von einem jämmerlichen Gewinsel aus ihrer Idylle und dem angeregten Wiedersehensgespräch mit ihrer Mutter gerissen. Bella lag im Gras, Blut quoll aus ihrem Maul, und sie jaulte jämmerlich. Die vierjährige Hündin erbrach Blut. Jemand hatte wohl einen Fleischköder mit einem versteckten spitzen Gegenstand ausgelegt, und wer den Labradorhund kennt, weiß, dass der in seiner Fressgier alles verschlingt, was ihm in den Weg kommt und wie ein Staubsauger alles abgrast. Da ist man fast machtlos.

Manche Hunde haben eine solche Fresssucht, sie hören von alleine nicht auf zu fressen und kennen keine Grenzen. Erna H. versuchte alles, ihre Bella zu retten, schaute in ihr Maul, das sie nur schwer mit beiden Händen öffnen konnte. Aber außer Blut sah sie nichts. Immer mehr Blut quoll aus dem Rachen, tief musste die Wunde sitzen und die Speiseröhre oder gar den Magen schon verletzt haben. Bella drohte innerlich zu verbluten.

Sie rief über Handy die Polizei und eine Hunderettungsambulanz, die sie seit den Hundeattacken vorsorglich in ihrem Handy gespeichert hatte. Schnell waren die Retter zur Stelle und brachten Bella gleich zur Tierklinik, denn die Hündin musste dringend operiert werden. Doch in der Klinik kannte man schon die Situation, denn zwei Tage zuvor war ein weiterer Vierbeiner mit ähnlichen Symptomen eingeliefert worden. Damals waren es Glassplitter in Leberwurst, die einem Hund

zum Verhängnis wurden. Er verblutete binnen kurzer Zeit. Bei dem Schäferhund hatten die Glassplitter bereits Magen und Darm erreicht, so dass es leider zu spät war. So konnten die Ärzte bei Bella sofort eingreifen, wenngleich wenig Hoffnung fürs Überleben bestand. Da Hundehalterin Erna H. jedoch bis jetzt alles richtig gemacht hatte, bestand für Bella zumindest eine theoretische Chance. Der Arzt entschloss sich sofort zur Operation und befreite Bella von einem Angelhaken, die sich – Gott sei Dank – in der Speiseröhre verhakt hatten. So konnte das abscheuliche Mordinstrument zumindest kein weiteres Unheil in Magen und Darm mehr anrichten, was sofort tödlich für Bella gewesen wäre.

Der Tierarzt verödete die blutenden Wunden, verabreichte Bella einen Tagesschlaf, und von da an hieß es nur noch: beten und hoffen. Bella lag infolge der starken Schlafmittel einen Tag lang völlig apathisch in ihrem Korb, fraß nichts und trank nichts. So kannte die Büroangestellte, die sich im Betrieb für den kranken Hund extra frei genommen hatte, ihre Bella nicht und machte sich grosse Sorgen. Wird es Bella überleben, wenn ja, wird sie bleibende gesundheitliche Schäden davontragen? Wie schützt sie künftig ihren Hund vor dem verrückten Tierhasser? Sollte es Bella nicht überleben, würde sie je wieder in der Lage sein, einen neuen Hund als Begleiter zu haben? Wie würde sie überhaupt mit dem Verlust fertig werden? Solche Gedanken schwirrten ihr durch den Kopf – die ganze Nacht hindurch, als Bella schwer schnaufend auf dem Boden neben ihr lag. Erna H. musste dennoch kurz eingeschlafen sein, denn sie wurde

plötzlich von dem gewohnten Stupser ihres Hundes am frühen Morgen aufgeweckt. Immer, wenn Bella wach wurde und Gassi gehen musste, stupste sie mit ihrer breiten Schnauze ans Bett. Das war ein sicheres Zeichen, dass Bella lebte und wohl das Größte überstanden hatte. So schnellte Erna H. aus ihrem Bett. Hoherfreut blickte sie in die offenen, aber noch müden Augen ihres geliebten Vierbeiners. Bella stand zwar noch etwas wackelig da, aber sie hatte wohl noch einmal Glück gehabt. Der Hund überlebte die gemeine Attacke. Von nun an galt es jedoch, noch mehr Wachsamkeit zu zeigen.

Ein weiterer Hundeköderfall:

Ein ganz tragischer Fall wurde kürzlich in Dormagen am Rhein bekannt. Hier ging Rentner Herbert Sch. wie immer jeden Tag seine Runde am Rhein entlang – mit dabei der vierjährige Schäferhund Hasso. Hasso ist ein ganz besonderes Tier, denn er hat eine lange und kostspielige Ausbildung als Blindenführhund hinter sich. Sein Herrchen ist nämlich blind und auf den Hund, dessen Ausbildung zum Führhund 18 Monate lang gedauert und mehr als 15.000 Euro verschlungen hatte, angewiesen. Ohne Hasso müsste Herbert Sch. in seiner Wohnung bleiben, wäre hilflos und das Leben weniger lebenswert. Ohne Hasso könnte er nicht jeden Tag an die frische Luft gehen, denn auf seinen Blindenhund kann er sich verlassen. Der vierjährige Schäferhund führt ihn sicher durchs Gelände und kennt den Weg am Rhein entlang haargenau. Aber

an diesem Dienstag ist irgendetwas anders. Hasso ist so unruhig und führt ihn nicht so gelassen wie sonst. Er zerrt am Geschirr, weicht nach rechts aus, kommt sogar etwas vom Weg ab. Nun ja, denkt sich der Blinde, der Hund kann ja auch mal einen unruhigen Tag haben, und nicht alles läuft dann so rund wie sonst.

Sie beenden nach einer Stunde wie gewohnt ihren Spaziergang – na ja, so ganz wie sonst auch diesmal wieder nicht. Hasso lässt sich nämlich nicht so bereitwillig das Führhundegeschirr abnehmen. Er ziert sich, würde man sagen, windet sich, ist empfindlich am Unterbauch und insgesamt nicht so kooperativ, um es einmal auf einen neutralen Nenner zu bringen. Warum, das merkt Herbert Sch. erst mitternachts. Da nämlich wird er wach. Hasso winselt und jault – offensichtlich vor Schmerzen. Er wendet sich seinem Hund zu, tastet ihn vorsichtig ab und spürt, dass irgendetwas nicht stimmt. Der Bauch ist steinhart, Hasso zuckt und wimmert, wenn Herbert Sch. ihm über den Bauch streicht. Er ist krank, vermutet der Blinde.

An einen Giftköder denkt er dabei noch nicht. Denn Hasso ist ein absolut zuverlässiger Hund. So versucht Herbert Sch. weiter, seinen Hund zu beruhigen. Aber das Zucken wird eher schlimmer. Jetzt muss unbedingt Hilfe her. In solchen Fällen hat er eine Notruftaste am Blindentelefon. Der blinde Rentner kann so zumindest schnell einen Ansprechpartner finden, der ihm sicher weiterhilft.

Am anderen Ende der Leitung stößt der Wunsch von Herbert Sch. zunächst auf Erstaunen, hat man doch eher das Verlangen nach einem Humanmediziner oder einem anderen Helfer erwartet. Aber dass plötzlich ein Tier in Not gerät und ein Tierarzt verlangt wird, ist eher ungewöhnlich. Schnell ist Hilfe organisiert. Ein Taxi kommt und bringt die Beiden zur nächsten Tierklinik, wo auch schon ein Pfleger wartet. Da stellt man schnell fest: Hasso hat einen ganz üblen Hundeköder erwischt und verschlungen, nämlich ein Hackfleischbällchen, in das bewusst Rattengift eingepackt war. Man muss wissen, dass Rattengift sonst offen ausgelegt wird, aber nur an den Stellen, wo auch Ratten eher anzutreffen sind, nämlich in Kanälen, Schächten und speziellen Rattenfallen. Hier wurde also ganz bewusst ein Köder ausgelegt, den Hasso fressen sollte, um ihn zu töten. Aber warum gerade Hasso? Er hat doch niemandem etwas getan, im Gegenteil, er ist ein wertvoller Führhund und ein ganz lieber und ruhiger obendrein. Hasso hat eine Cumarinvergiftung, stellt der Tierarzt fest. Dieses Rattengift führt zu schweren inneren Blutungen und schwächt das Tier.

Fatal an Rattengift ist häufig, dass man es erst viel später bemerkt, wenn der Hund Blut im Urin oder Kot hat. Und dann ist es oft schon zu spät. Herbert Sch. hat aber noch gerade rechtzeitig gespürt – so hofft er –, dass mit seinem treuen Blindenhund etwas nicht stimmt. Der Arzt löst deshalb sofort bei dem Hund, der sich kaum noch gegen diese Tortur wehrt, ein Erbrechen aus. Da er zudem nicht weiß, wie lange Hasso nun schon das Rattengift im Körper hat, setzt er als zusätzliche

Maßnahme gezielt Injektionen ein, und zwar mit Vitamin K, B12 und einem Eisenpräparat. Solche Spritzen sind nämlich buchstäblich die letzte Rettung, wenn gar nichts mehr gegen Rattengift hilft. Für Hasso kam aber dennoch jede Hilfe zu spät. Der Hund hatte bereits längere Zeit das Cumarin mit dem Giftköder im Körper. Das Tier war mittlerweile so geschwächt, dass es innerlich verblutete. Die Maulschleimhaut war schon weißlich kalt. Alle tierärztliche Kunst half da nicht mehr.

Hasso musste am dritten Tag eingeschläfert werden. Was für ein Verlust für den Blinden! Es bedeutete für ihn zusätzlich eine Einschränkung seiner ohnehin geringen Lebensqualität, denn er konnte sich nun nicht mehr so frei bewegen wie mit seinem Hasso. Und ein neuer Blindenführhund ist einfach viel zu teuer, ganz abgesehen davon, dass es Zeit braucht, sich aufeinander wieder neu einzustellen. Herbert Sch. war so verzweifelt, dass er spontan daran dachte, sich das Leben zu nehmen. Das Leben machte jetzt doch gar keinen Sinn mehr - ohne Hasso. Der Blinde fühlte sich jetzt so einsam und verlassen. Nur dank der Hilfe seines Psychologen und eines Sozialarbeiters konnte er wieder Stabilität finden und mit der Situation einigermaßen zu Recht kommen. Er war mit seinem Hasso ein Team, eine Einheit geworden, die plötzlich auseinander gerissen war – von einem verblendeten Tierhasser, der letztendlich nicht wusste, was er tat und was er mit seinem schrecklichen Handeln anrichtete, nämlich einen völlig unschuldigen wertvollen Blindenführhund umbrachte. Dass er dabei auch noch die hilflose Situation eines ohnehin schon gehandicapten Menschen

verschlimmerte, so weit dachte der primitive Hundemörder erst gar nicht.

Wahrscheinlich hatte sich die Person mit dem perversen Rattengiftköder lediglich über einen Hundehaufen vor ihrem Hauseingang geärgert oder ist nachts durch das Bellen eines Hundes aus dem Schlaf gerissen worden. Es ist ja leider sowieso eine weit verbreitete deutsche Mentalität, übertriebenes Rechtsempfinden zu zeigen und auf Gerechtigkeit zu pochen, die bisweilen bis hin zur Rechthaberei und Selbstjustiz greift.

Und da Tiere vielfach in den Köpfen vieler Menschen immer noch als Sache gesehen werden, obwohl der Tierschutz längst im Gesetz verankert ist und Tierquälerei sogar mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden kann, ist der Schritt zum Giftköderanschlag in den Köpfen der Tierhasser ein ganz kleiner.

Man gibt ja auch einem schwerhörigen Rentner, der den einen oder anderen vielleicht nervt, nicht gleich eine mit Arsen vergiftete Praline oder dem quengelnden Baby keine Flasche mit süßlichem Frostschutzmittel. Aber mit Tieren kann man so was ja machen... so offensichtlich die Meinung Einzelner. Nur ist das rechtlich heute kein Bagatelldelikt mehr, wie vielleicht einst:

Das zeigt ein anderer Fall aus einer norddeutschen Kleinstadt nahe der Nordseeküste. Dort wurde nämlich ein solcher Tierhasser zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Was war

passiert? Über Monate hatte jemand gezielt Tierköder ausgelegt, die mit Rasierklingen, Glassplittern und kleinen Nägeln präpariert waren, ja sogar spitze harte Zahnstocher wurden von ihm eingesetzt. Entweder waren diese Tod bringenden Teile in Hackfleischbällchen verpackt oder in Wiener Würstchen versteckt. Auch Leberwurst verwendete der Täter und steckte die scharfkantigen Mordinstrumente sogar in frische Teigteilchen aus Brötchen.

Der Hundehasser agierte dabei in einem weiten Gebiet. Als bereits zwölf Hunde qualvoll umgekommen waren, setzte eine große Aufklärungskampagne in Rundfunk, Fernsehen und den örtlichen Zeitungen ein. Viele Hunde konnten danach zwar rechtzeitig behandelt und noch gerettet werden, aber der Verrückte trieb weiter sein Unwesen. Durch die besonders brutalen Köder erlitten die Hunde fast aller inneren Verletzungen und bluteten erheblich aus Mund und Rachen.

Hundehalter passten nun in dem Gebiet besonders wachsam auf und entdeckten immer wieder versteckte Köder. Die Polizei setzte eine "Sonderkommission Hundekiller" ein, doch das half alles nichts. Vor Ort bildete sich daraufhin ein privater Wachdienst unter Hundehaltern. Zwei Wochen lang lösten sich fast 20 Hundehalter und Tierliebhaber rund um die Uhr ab, beobachteten das Gebiet, notierten verdächtige Autonummern mit Uhrzeit, Fabrikat und Lackfarbe – nichts geschah. Immer wieder fand man jedoch präparierte Fleischbällchen, Käsestückchen und Leberwurst.

Der Tierhasser muss sich so sicher gewesen sein, dass er unvorsichtig wurde. Denn eines Abends in der aufziehenden Dämmerung – die Straßenlaternen schalteten gerade ein – sah ein Streckenposten, wie jemand im Sportdress mit Kapuze in seinen Taschen kramte und achtlos etwas wegwarf, das so aussah wie ein Papiertaschentuch. Unauffällig folgte er ihm, hob das Teil auf – Bingo!

In einem Papiertaschentuch war ein Hackfleischbällchen mit Glassplittern. Schnell wählte er die mit der Polizei vereinbarte Nummer und gab flüsternd den Standort durch. Der Streckenposten folgte dem vermeintlichen Sportler unauffällig, um ihn ja nicht aus den Augen zu verlieren. Von der Kreuzung her sah er nach einigen Minuten bereits den Streifenwagen kommen. Da rannte er auf den Hundehasser los.

“Halt stehen bleiben“, schrie er, und von vorne kam schon das Blaulicht der Polizei mit eingeschaltetem laut tönendem Martinshorn auf ihn zu. Der Pseudosportler erkannte die für ihn prekäre Situation sofort, schlug einen Haken und flüchtete in den angrenzenden Wald.

Da hatte er aber die Rechnung ohne die organisierten Polizisten gemacht, die über Funk bereits Verstärkung angefordert hatten. Es dauerte keine drei Minuten, bis sie den Flüchtenden eingeholt hatten. Zwei weitere Streifenwagen waren schnell zur Stelle wie auch der Streckenposten. “Dieser Mann hat soeben diesen Hundeköder hier auf dem Bürgersteig Ecke Waldweg/Burgmauer fallen lassen“, keuchte er und streckte

seine rechte Hand mit dem Hackfleischbällchen im Papiertaschentuch Richtung Polizisten aus.

“Fassen Sie bitte nichts weiter an, wir müssen die Spuren sichern“, holte ein Polizist eine Plastiktüte aus der Tasche. “Stammt das von Ihnen“, fragte der Kollege den völlig verdutzten Mann. “Nein, damit habe ich nichts zu tun“, wehrte der mit hochrotem und schweißnassem Kopf sofort ab. Unter der Kapuze erkannte der Streckenposten plötzlich seinen Nachbarn, den Frührentner Gottfried K., mit dem er sich schon oft wegen seines quirligen Jack Russell-Terriers in der Wolle hatte.

“Mensch, das ist ja Herr K., mein Nachbar“, entfuhr es ihm. “Das hätte ich mir zwar denken können, aber nie für möglich gehalten, solche Gemeinheiten, nein!“ Die Polizisten setzten den auf frischer Tat ertappten Mann in den Streifenwagen, weil er keinen Ausweis bei sich trug, und nahmen ihn mit zur Wache. Dort stritt er weiterhin alles ab, so dass die Beamten ihn komplett kontrollieren mussten. Die Beweise gegen Gottfried K. wurden jedoch immer erdrückender, so dass alles Leugnen die Sache eher noch schlimmer machte. Beim Entleeren seiner Taschen auf dem Revier fanden die Polizisten nämlich noch drei weitere vorpräparierte, in Papiertaschentücher eingerollte Hundeköder, die alle zum Unwesen des seit Monaten agierenden Hundehassers passten. Und bei der anschließenden Kontrolle seiner Garage aus Gründen der unverzüglichen Beweissicherung, weil Gefahr im Verzug schien, stellten die Beamten ein ganzes Arsenal an

Mordwerkzeugen sicher: ein Glas mit klein geschlagenen Glassplittern, eine Dose mit den Spitzen von Zahnstochern, zerkleinerte Rasierklingenteile, Teppichmesserklingen und kleine Nägel – alles schön sortiert, und daneben lagen noch Reste von Brötchen und Hackfleisch in Folie – sowie natürlich Gummihandschuhe.

Der Täter war quasi „in flagranti“ überführt, und das Leid der Tiere hatte zumindest hier ein Ende. Die Hundehalter konnten aufatmen. Es sprach sich wie ein Lauffeuer herum, zumal die Presse von der erfolgreichen Abend-Aktion ausführlich berichtete. Für Gottfried K. hatte das jedoch noch ein böses Nachspiel. Nicht nur, dass er ein halbes Jahr später zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde und seine Strafe absitzen musste. Er konnte sich auch von nun an nicht mehr in seiner gewohnten Umgebung, in der er seit mehr als 30 Jahren lebte, blicken lassen. Er musste sein Haus verkaufen und in eine andere Stadt ziehen, weil vor allem seine Frau den Spießrutenlauf nicht mehr ertragen konnte. Und natürlich kamen jetzt auch noch zahlreiche Privatklagen auf Gottfried K. zu, denn die Halter der verendeten Hunde forderten von ihm Schadensersatz.

Berlin: Ein ganz übles Beispiel, wie Hundehasser ihre Giftköder auslegen. Die Großstadt hat speziell ausgewiesene Hundefreilaufwiesen, auf denen Hundehalter in der Stadt ihre Vierbeiner großzügig frei laufen lassen können. Weil man in der Stadt das Problem erkannt hat, dass viele Mieter von

Wohnungen kaum die Chance haben, ihre Tiere auch einmal frei bewegen zu lassen, haben manche Städte solche Flächen geschaffen. Hier sind dann auch die Treffs der Hundehalter, hier plaudert man über Hundeprobleme, Erziehungsfragen, Hundeschulen und Tierfutter. Kleine Sommerfeste mit Kaffee und Kuchen gehören auch dazu. Hier finden die Vierbeiner neue Freunde. Dass ausgerechnet an einem solchen Platz Hundegiftköder ausgelegt wurden, vermutet dabei absolut niemand. Doch es passierte auch hier.

Die neunjährige Collie-Hündin Emmi vergnügte sich gerade mit mehreren Spielgefährten, als sie plötzlich im Gebüsch verschwand. Zwei Hunde folgten ihr. Als alle drei auch nach ein paar Minuten nicht mehr auf der Wiese auftauchten, wurden auch ihre Halter, die ein wenig abseits plauderten, nervös und riefen nach ihnen. Nichts passierte. Schließlich gingen sie ins Gebüsch und schrakten plötzlich zusammen, denn dort lagen drei Hunde winselnd auf dem Boden und zitterten am ganzen Körper. Sie hatten alle Schaum vor dem Mund und schienen irgendetwas gefressen zu haben. Schnell war das Übel ausgemacht, denn neben ihnen lagen noch die Reste von Fleisch- und Knochenstückchen, die offensichtlich mit einem Gift präpariert waren. Schnell hoben die Hundehalter ihre Tiere auf. Gott sei Dank standen ihre Wagen in der Nähe, und der nächste Tierarzt war auch kurz um die Ecke. Bevor sie aber die Hundewiese verließen, packten sie die Reste des Giftköders in eine Plastiktüte ein und nahmen sie mit zum Tierarzt.

Schnell warnten sie noch andere Besucher der Hundewiese und verabredeten sich für den nächsten Tag. Beim Tierarzt stellte man dann schnell an den Resten des Giftköders fest, dass es sich hier um Trockenspirit (Metaldehyd) handelte. Die Ärztin verabreichte den drei Hunden schnell eine Kochsalzlösung, um sie damit zum Erbrechen zu reizen. Das funktionierte auch mehr oder weniger gut, so dass die Tiere von dem Gift befreit wurden, bevor es noch organische Schäden anrichten konnte. Sie verabreichte ihnen ein Beruhigungsmittel und verordnete einige Vitaminpräparate. Die Tiere waren über dem Berg.

Am nächsten Tag kamen mehr Besucher als sonst zur Hundewiese, aber alle hielten ihre Vierbeiner an der Leine. Gemeinsam beratschlagte man, was man machen sollte. Giftköder hier auf der Hundefreilaufwiese, wie pervers! Eine Frau hatte bereits ein kleines Plakat vorbereitet "Vorsicht Giftköder, seien Sie wachsam! Leinen Sie unbedingt Ihren Hund an." Diese hängte man rundherum auf und auch schon auf den Zuwegen zur Hundewiese. Was tun? Guter Rat war nun wirklich teuer. Wenn man selbst auf einer Hundewiese nicht mehr sicher sein konnte, ja wo denn sonst!

Der Ortspolizist wurde hinzugeladen. Er versprach, hin und wieder mal vorbeizuschauen, empfahl aber ansonsten den Hundehaltern, selbst wachsam zu bleiben. Vor allem solle man nach solchen Besuchern Ausschau halten, die ohne Hund das Gelände betreten würden. Da sollte man dann doch mal genauer hin schauen. Er gab ihnen seine Handynummer für den Fall, dass sie etwas Auffälliges beobachten sollten. Die

Hundewiese war rundherum von Wald und Gebüsch umgeben, hatte kleine uneinsehbare Nischen und war insgesamt sehr weitläufig, obwohl im Grossteil offen und überschaubar.

Anna Z. ist eine taffe 54jährige Frau mit drei unterschiedlich temperamentvollen Hunden. Obendrein führt sie noch den örtlichen Tierschutzverein, der immer auch Hunde- und Katzenpflegestellen sucht. Sie ist fast täglich auf der Hundewiese. Eines Tages überrascht sie einen Mann, etwa 39 Jahre alt, hager, groß, in einer solchen Nische der Wiese. Er hat sie offensichtlich vorher nicht bemerkt und fühlte sich wohl unbeobachtet, als er gerade etwas ins Gebüsch wirft. "Hey, junger Mann, da steht ein Papierkorb? Wir halten unsere Wiese hier sauber." Doch dann schießt es ihr durch den Kopf. Das ist doch dieselbe Stelle, an der vor kurzem die drei Hunde den Giftköder fraßen. "Was werfen Sie da eigentlich weg?"

Eh der Mann reagieren konnte, kroch Ann Z. ins Gebüsch und hob das Stück auf – ein Hühnerbein, das übel roch und gelblich blau war. Sofort schrie sie, was das Zeug hielt. Schnell waren Besucher zur Stelle. Noch eh sich der Übeltäter versah, war er von Hunden und Besuchern umringt. "Ruf mal einer bitte schnell den Polizisten an, wir haben ihn", schrie Anna Z. Das perfide an der Situation sollte sich aber erst noch herausstellen: Der junge Mann hatte sich als Hundehalter getarnt und den Cockerspaniel einer Nachbarin zum Gassi gehen ausgeliehen, um möglichst unerkant auf der Hundewiese seine Giftköder auslegen zu können und sein Unwesen als Tiermörder zu treiben.

Er hatte sich so über den Hund seiner Nachbarin geärgert, der immer in den Vorgarten machte, dass er es den Hundehaltern auf der nahen Hundefreilaufwiese doch mal zeigen wollte.

Die Waffen der Hundehasser:

Gifte und scharfkantige Gegenstände gegen Hunde und andere Tiere

Man mag über die Motive von Tierhassern rätseln. Eines haben sie aber ganz gewiss klar einkalkuliert: Sie nutzen die Fressgier von Hunden eiskalt aus und täuschen sie mit schmackhaften Fleischbällchen über den wahren Inhalt hinweg. Sie schieben ihnen etwas ganz Gefährliches unter und schädigen damit bewusst Tiere, indem sie sie ganz gemein hinters Licht führen.

Denn so schlau sind Hunde auch: Hielte man ihnen Glasscherben hin oder Rattengift pur, würden sie es garantiert nicht einmal ins Maul nehmen. Dabei sagt der Gesetzgeber ganz deutlich: Wer etwas versteckt auslegt, macht sich strafbar. Wer also Gifte oder scharfkantige Mordinstrumente in eine schmackhafte Hülle packt, ist ein krimineller Tierhasser und begeht Tierquälerei.

Wer hingegen Insektenbekämpfungsmittel offen in seine Einfahrt streut, kann nicht belangt werden. Das ist der kleine,

feine Unterschied. Und den machen sich besonders raffinierte Hundehasser zueigen, die die Gesetzeslage genau studiert haben. Sie suchen sich dann solche Gifte aus, die selbst Hunde noch zu sich nehmen, etwa süßliche Frostschutzmittel. Das stellen sie dann ungeniert in kleine Schälchen auf ihre Hauseingangstreppe, in der Hoffnung, dass Nachbars Pfiffi kommt und davon trinkt. Der perfide Hundemörder weiß nämlich ganz genau, dass dieses Frostschutzmittel die Schleimhäute des Tieres zerstört. Ein Teelöffel des süßlichen Frostschutzmittels reicht schon aus, um einen Hund damit zu töten. Folgende scharfkantigen Gegenstände und Gifte verwenden Hundehasser:

Scharfkantige Gegenstände:

Rasierklingen, Teppichmesserklingen, kleine Drähte, kleine Schrauben, kleine Nägel, kleine Metallsplitter, Stecknadeln, Zahnstocher, Glassplitter, Angelhaken, Wandhaken, Drähte mit Widerhaken, verbogene Büroklammern, Tackerklammern, Bürohefterklammern, Glaspulver (extrem kleine Glassplitter), Elektroschrott aus Computerteilchen, Kupferdrähte aus Elektropulen, kleine offene Sicherheitsnadeln, Nadeln von Stickern oder Ansteckern, Schrott aus Metallwerkstätten wie dünne Eisenspäne, geschredderter Kunststoffschrott von alten CDs oder Fadeneinfädeler für Nähmaschinen.

Ganz pervers sind jedoch solche Hundehasser, die Glasflaschen den Boden abschlagen und sie dann mit dem langen, dünnen

Flaschenhals in Wiesen- oder Äckerböden stecken und nur die spitzen, scharfen Glasscherben aus dem Boden überstehen lassen, damit Hunde sich daran verletzen. Sie übersehen dabei lediglich, dass auch Kleinkinder durch Wiesen laufen und sich dabei stark verletzen, ja sogar getötet werden können. Wenn hierdurch ein Mensch zu Tode kommt, nennt man es dann „gefährliche Körperverletzung“, „Mord“ und „Totschlag“.

Wie erfinderisch Tierhasser sind, zeigt auch, dass manche gar Wühlmauslöcher oder Karnickelgänge mit eigens dafür klein geschlagenen Glassplittern füllen. Wenn sich Hunde, Katzen oder gar Kinder daran verletzen, reden sie sich noch damit heraus, das sei ja gar nicht ihre Absicht gewesen und was denn Hunde oder Kinder in Hasenhöhlen zu suchen hätten. Man möchte wirklich nicht die verletzten Pfoten von Hoppel und Co. sehen!

Gifte

Rattengift, Mäusegift, Schneckenkorn, Wühlmausgift, Karbid (in Trockenform, entwickelt Gase, wenn es mit Flüssigkeit wie Magenschleimsaft zusammen kommt), Insektenbekämpfungsmittel, Unkrautbekämpfungsmittel, Pflanzenschutzmittel, Schlaftabletten, Essigsäure, Frostschutzmittel, Quecksilber, Desinfektionsmittel, Abflussfrei, Badreiniger, Arsen, Cumarin, Furadan, Phosphor, Strychnin, Thallium, Metaldehyd (Schneckenkorn oder Trockenspiritus), Spiritus, Benzin,

Feuerzeugbenzin, Altöl, Blei, Beruhigungsmittel, Insulin und andere Medikamente.

Häufige Gifte, deren Wirkung, wie man sie erkennt und was man dagegen unternehmen kann

Insektizide

Es gibt verschiedene Giftarten, denen Hunde immer wieder in Giftködern ausgesetzt sind. Dazu gehören Insektizide (Organophosphat). Sie erkennt man am besten daran, wenn man beim Tier plötzlich viel Spucke beobachtet, der Hund tränende Augen zeigt, Durchfall oder schweres Erbrechen hat. Gerade beim Erbrechen muss man natürlich besonders aufmerksam sein, weil Hunde schon sowieso gelegentlich die Angewohnheit haben, Gras zu fressen, weil sie es für den Säurehaushalt in ihrem Magen sowie für die Verdauung brauchen. Überschüssiges erbrechen sie dann halt, das ist nichts Ungewöhnliches. Deshalb muss man hier genauer hinsehen und jedes Erbrechen beobachten. Hundeköder mit Insektiziden bemerkt man auch daran, dass der Vierbeiner plötzlich erweiterte Pupillen hat oder Muskelzuckungen zu beobachten sind. Es kann auch sein, dass der Hund plötzlich anfängt, asthmatisch zu atmen. Beobachten Sie das genau. Das geht einher mit Krämpfen, und der Vierbeiner kann sogar in ein Koma verfallen. Wie kann man sich in einem solchen Fall als Hundehalter richtig verhalten? Als Gegenmittel wird der Arzt

eine Ampulle Atropin (für eine Katze oder einen kleinen Hund, zwei oder drei Ampullen für größere Hunde je nach Gewicht) spritzen. Drei Möglichkeiten gibt es auch hier: Am besten wirkt Atropin natürlich direkt in die Vene verabreicht (intravenös). So wird das Mittel am schnellsten in die Blutbahn absorbiert. Man kann es aber auch in den Muskel spritzen (intramuskulär) oder subkutan verabreichen, also unter die Haut geben. Wer einigermaßen medizinisch bewandert ist, kann sich natürlich auch für den Notfall mit Atropin und Spritzen eindecken und das selbst im Notfall injizieren. Wenn bekannt ist, dass Giftköder in der Nähe aufgetaucht sind, sollte man auf jeden Fall mit Gegenmitteln gewappnet sein und so etwas bereit liegen haben.

Rattengift (Warfarin)

Als zweite Giftklasse treffen Hunde vor allem verschiedene Rattengifte auf der Basis von Warfarin. Solche Gifte verursachen beim Tier Erbrechen und Durchfall. Das Tückische jedoch bei der Klasse ist, dass nach Einnahme eines solchen Giftköders oft zwei bis drei Tage lang überhaupt nichts passiert und man sich in trügerischer Sicherheit wiegt. Keine Symptome sind zunächst erkennbar. Dunkelblaue, rote oder lila Flecken auf Körper und Gaumen beginnen sich nämlich erst später zu entwickeln. Solche Zeichen deuten auf innere Blutungen hin. Hier hilft nur eine Injektion mit Vitamin K (Konakion) gegen Blutgerinnung. Zwischen 5 und 20 Milligramm je nach Größe und Gewicht des Tieres müssen hier injiziert werden.

Strychnin

Die dritte Kategorie von Giften, denen Tiere oft ausgesetzt sind, ist Strychnin. Es macht sich dadurch bemerkbar, wenn der Hund einen solchen Köder gefressen haben sollte, dass er spasmodische Anfälle bekommt. Seine Pupillen erweitern sich, und die Muskeln fangen an zu zucken. Man behandelt dieses Gift im Körper eines Vierbeiners mit einer Injektion Diazepam (Valium): Katzen sollten 5 bis 10 Milligramm bekommen und Hunde je nach Größe und Gewicht 10 bis 30 Milligramm.

Wie gesagt, wer sich (medizinisch) fit fühlt, kann entsprechende Vorräte für den Notfall bereitlegen und schnell selber eingreifen, ansonsten weiß jeder Tierarzt natürlich Bescheid. Wenn man sich nicht sicher ist, was die Beobachtung der Symptome angeht, sollte man auf jeden Fall einen Arzt zurate ziehen. Im Zweifel einmal mehr zum Tierarzt gehen!

Es hilft letztendlich dem Tier, wenn die Diagnose sichergestellt wird und daraus resultierend die geeigneten Gegenmaßnahmen unverzüglich eingeleitet werden können. So hat unser geliebter Vierbeiner auf jeden Fall eine Chance, die hinterhältige Attacke des Hundehassers zu überstehen.

Wichtig ist aber in jedem Fall, dass man sich genau verinnerlicht, auf was man als Halter achten muß, welche Auffälligkeiten auf was hinweisen könnten und wie man am besten reagiert.

Diese Gifte und Mordinstrumente gegen Tiere werden meistens versteckt in:

Hackfleischbällchen, Leberwurst, Wiener Würstchen, Fleischwurst, Mortadella, Käse, Teig, Brot, belegte Brote, Plätzchen, Kuchen, Fisch, Geflügel, Knochen, Blutwurst, Hundeleckerlis, Pansen, Leberstückchen, Hundekuchen, Milch, Eiern, Süßigkeiten, Sahne oder auch in Negerküsse gespritzt und in Obst, in Flüssigkeiten wie Wasser, in eingepackten Butterbrotten, Essensresten, und sie werden gerne auch an Stellen ausgelegt, wo man oft Futter für streunende Tiere hingibt.

Gifte in Tierkadavern oder präparierten Eiern

Aber es ist auch möglich, dass sie in Tierkadavern oder eigens präparierten Eiern gezielt von Jägern gegen Füchse, Iltisse oder andere Tiere im Wald ausgelegt werden, um gegen Tollwut oder andere Krankheiten anzugehen. Gegen Taubenplagen in Großstädten zum Beispiel werden präparierte Köder ausgelegt, die weibliche Tiere vor allem unfruchtbar machen sollen. Auch hier besteht eine Gefahr für andere Tiere, wenn sie solche Köder fressen. Es kann natürlich auch passieren, dass bereits an Giftködern verendete Tiere wie Vögel oder Tauben von Hunden ins Maul genommen werden und sie dann dadurch Vergiftungen erleiden.

Manche Tiere fressen auch Kadaver und können so ebenfalls Gifte aufnehmen. Schlimm ist aber auch der leichtsinnige Umgang mit Rattengift. Auf dem Land kann sich keiner davon freisprechen, dass nicht Feld- oder Wanderratten unter einen Holzstapel, in den Hühnerstall oder sonst wo einziehen. Warm und trocken mögen es die Tiere. Der Boden unter einem Gartenhaus ist auch beliebt. Viele Leute besorgen sich irgendwo Gift und legen es unkontrolliert aus, statt dem Ordnungsamt Bescheid zu geben. Viele Hunde finden dann das Gift und nehmen es auf. Aber auch was an Giftkeule von den Bauern aufs Feld aufgebracht wird, ist nicht von schlechten Eltern. "Gras fressen" führt im günstigsten Fall nur zu Erbrechen, kann aber auch viel schlimmer enden. Dies sind aber alles unvorhergesehene Ereignisse, nicht absichtliche Hundeköder-Fallen von Hundehassern, die hier deshalb auch nicht näher beschrieben werden sollen.

Was sind die Motive der Täter?

Wie wir schon eingangs treffend festgestellt haben, sind die Hundemörder oft in unmittelbarer Nachbarschaft zu finden. Sie ärgern sich über einen Hundehaufen vor ihrer Tür oder in ihrem Vorgarten. Sie fühlen sich durch das Gebell von Hunden in ihrer Ruhe gestört, wobei man immer davon ausgehen kann, dass das Gebell an und für sich nicht zu laut ist. Allein die Anwesenheit von Hunden auf dem Nachbargrundstück oder die Kenntnis darüber läßt das Gebell schon lauter erscheinen als es in Wirklichkeit ist und weckt bei ihnen schon Aversionen.

Wenn dann auch noch die kleinste Beeinträchtigung passiert, bringt diese das Fass zum Überlaufen. Oder der Geruch von Hunden kann manche stören. Hunde wühlen gerne, und wenn sie ausgerechnet Nachbars Garten dafür in Anspruch nehmen, dann kann das schon mal einen Streit verursachen.

Das Problem für Hundehalter ist dabei immer Folgendes: Sie können nicht in die Köpfe der Hundehasser schauen und errahnen, was diese beschäftigt. Man kann nur bei der leisesten Vermutung von Stress das Gespräch suchen und Animositäten abbauen – als Präventionsmaßnahme gegen Hundemörder.

Aber die Tätermotive können so absurd sein, dass man sie überhaupt nicht errahnt, ja manchmal werden sogar Freundlichkeit und vermeintliche Tierliebe vorgetäuscht. Ja, dann hat man als Hundehalter gar keine Chance. Es gibt

Hundehasser einfach aus Lust – Lust an der Quälerei, Lust daran, andere leiden zu sehen, Lust daran, der Stärkere zu sein, Macht auszuüben.

Manche Hundemörder handeln aus Frust, weil sie keinen Job haben, Langeweile haben, nichts zu tun haben, keine Perspektive im Leben finden, ihnen die Frau weggelaufen ist oder sie einfach einen schlechten Tag hatten.

Manche handeln spontan, was sie so unberechenbar macht, andere sind ganz einfach krank, psychisch krank. Es gibt ja auch Menschen, die Sex mit Tieren mögen und sich daran ergötzen. Es gibt keine Perversität, die es nicht geben würde. Manche sind in ihrer Kindheit geschlagen worden und lassen jetzt wiederum ihre Aggressionen an Tieren aus. Dies sind aber alles extreme Tätermotive, die kaum verständlich und greifbar sind.

In der Regel aber sind es die ganz normalen Gründe, nämlich der eingangs erwähnte Hundehaufen auf dem Bürgersteig oder auf dem Spielplatz. Auch frei herum laufende Hunde, kläffende Hunde, Hunde, die vor Freude zu jedem Menschen gehen und ihn anspringen sind typische Gründe. Abgesehen von dem nachbarschaftlichen Täterkreis fühlen sich gerade in Deutschland oft Menschen zur Selbstjustiz berufen.

Deutsche spielen schon mal gerne ungefragt den Hilfspolizisten - und schießen dabei gewaltig übers Ziel hinaus. Einige neigen zu einem übertriebenen Rechts- und Gerechtigkeitsempfinden

etwa nach der Devise: Dies ist mein Parkplatz, ich habe dafür bezahlt, er gehört mir. Und wenn dort jemand unberechtigt seinen Wagen abgestellt hat, ja dann habe ich das Recht, ihm die Reifen zu zerstechen.

So ticken typische Hundehasser

Man streitet sich über Bäume und Äste, die über die Grundstücksgrenze herüberhängen, zu hohe Zäune und Mauern, Laub oder Früchte, die in Nachbars Garten fallen, Gartenpavillons, die zu dicht an der Grundstücksgrenze gebaut sind, Teiche mit Fröschen und Monsterlibellen – ja, es gibt nichts, über das sich in Deutschland nicht streiten ließe. Ja selbst Kinder auf Nachbars Grundstück, die zu laut und lebhaft sind, sind für Hundehasser ein Motiv sich mit Giftködern an unschuldigen Tieren zu rächen.

Neid ist oft der tiefere Grund für Streit. Der Nachbar hat mehr als man selbst, er fährt ein größeres Auto oder hat die besseren Pflanzen, den schöneren Rasen, das prunkvollere Tor, ja vielleicht sogar einen Swimmingpool, den man sich selbst nicht leisten kann. Aus Neid heraus will man ihm eins auswischen und schmeißt einen vergifteten Hundeköder über den Gartenzaun. Man kann ihn nämlich damit treffen, seinen geliebten Vierbeiner zu töten. Dann ärgert er sich und ist traurig. Ja man will seinen Nachbarn endlich einmal an einer empfindlichen Stelle treffen, und was liegt da näher als seinen

Hund umzubringen. So kann man ihm empfindlich eins auswischen.

Ärger über Hundehaufen und lautes Gebelle

Diese ignoranten Hundehalter. Immer wieder lassen sie ihre Haufen einfach achtlos auf Gehwegen und in Vorgärten liegen. Das geht so nicht weiter, da muss endlich etwas Wirkungsvolles unternommen werden. Der Sache gehen wir doch einfach mal mit der sprichwörtlichen deutschen Gründlichkeit auf den Grund. Da legen wir mal eben einen üblen Giftköder aus, auf dass der nächste Vierbeiner daran verrecke. So oder ähnlich denken viele.

Sie ärgern sich über Hundekot und darüber, dass sie in ihrer Mittagsruhe gestört wurden. Dass sie selbst am Sonntag einen Nagel in die Wand schlagen oder abends noch zum Bohrer greifen, bemerken sie überhaupt nicht. Sie stört eigentlich nur die Existenz von Hunden an und für sich. Dass ausgerechnet ihr Nachbar sich auch noch einen Kläfferich zulegen musste, nein, das geht nicht. Da präparieren wir doch mal schnell ein leckeres Hackfleischbällchen mit Glassplittern, das wird er bestimmt mögen, auf dass er daran zugrunde gehe und sich das leidige Problem damit von selbst erledige.

Langeweile, Frustrierte und Kleinkarierte

Es muss aber auch nicht immer nur der Hund in unmittelbarer Nähe, also auf dem Nachbargrundstück sein. Das kann genauso in einer Wohnsiedlung passieren, wo gelangweilte Leute täglich aus dem Fenster hängen und Hunde beobachten. Die haben doch hier nichts zu suchen, schon mal gar nicht auf dem Spielplatz. Hunde sollen woanders Gassi gehen, und vor allem sollen sie an der Leine geführt werden.

Solche Leute, die eigentlich in keiner Weise direkt betroffen sind, legen aus grundsätzlicher Abneigung Hunden und Tieren gegenüber Giftköder und getarnte Mordinstrumente aus.

Oder sie haben mal in einen Hundehaufen getreten, der auf der Wiese lag, sind vielleicht als Kind mal gebissen worden.

Diese Gruppe ist schwerer auszumachen, weil sie nicht ins gängige Klischee des nachbarschaftlichen Streits passen. Sie fallen vielleicht eher in Diskussionen auf, wenn es um Aktionen wie „Haltet unsere Stadt sauber“ geht und sie dann ihre Abneigung gegenüber Hunden offen äußern. Die Hunde sind natürlich an allem Schuld, sie verschmutzen unsere Stadt. Sie müssen dann auch noch für unsere verschmutzten anonymen Grosstädte herhalten. Dass aber achtlos geworfene Zigarettenskippen oder -schachteln sowie Getränkedosen oder Flaschen das eigentliche Problem sind, übersehen sie dabei geflissentlich.

Gestörte Persönlichkeiten

Auch solche Menschen mit einer gestörten Persönlichkeit sind nur schwer auszumachen. Sie fallen meist erst dann auf, wenn irgendwo in der Öffentlichkeit ihre teils perversen Aktionen bekannt werden. Dann heißt es plötzlich, es war die Tat eines Geisteskranken, oder der Täter war seit längerem in psychischer Behandlung. Solche Leute sind krank und konnten bisher mit Hilfe von Medikamenten und Therapie unauffällig bleiben. Aber irgendwann oder in einer Extremsituation läuft bei ihnen das Fass über, und dann greifen sie aus lauter Langeweile oder aus einem Frusterlebnis heraus zu einem Giftköder und töten Hunde, schmeißen Gullideckel auf die Fahrbahn oder werfen Holzklötze von der Autobahnbrücke. Sie wollen plötzlich Macht ausüben und sich selbst in Szene setzen. Ihr Leben ist ja so langweilig und überhaupt nicht aufregend. Sie wollen im Mittelpunkt stehen oder geheime Süchte und Bedürfnisse ausleben. Sie wähnen sich in einer anonymen Masse, wo sie scheinbar keiner erkennt. Manche Leute ergötzen sich förmlich daran, ihre Taten dann plötzlich in allen Medien zu sehen, wenn etwa eine Mutter an den Folgen eines Holzklotzwurfs von der Autobahnbrücke ums Leben gekommen ist. Oder eben ein Hund vergiftet wurde.

Manche Täter kehren auch gern wieder an den Ort des Verbrechens zurück, bieten sich als Helfer oder Zeugen an, nur um zu erfahren, wie der Stand der Ermittlungen ist. Manchmal sind es auch gelangweilte und gescheiterte Existenzen, die

endlich mal ein Erfolgserlebnis haben wollen - und wenn es ein negatives ist.

Manche Leute brauchen aber auch diesen Kick – wofür auch immer. Für manche ist es gar der Orgasmus-Ersatz. Sie suchen sich ihren Adrenalinschub in solchen Taten, es ist das Ventil ihrer unbefriedigten Bedürfnisse. Man kann sich nur schwer auf einen solchen Täterkreis einstellen, wenngleich man ihn immer mit auf der Rechnung haben muss.

Kampfhundedebatte hat zusätzlich Hundehasser produziert

Man darf ganz einfach auch nicht übersehen, dass die unsägliche Kampfhundedebatte zusätzlich Hundehasser produziert und erst auf den Plan gerufen hat. Zugegeben, es sind einige sehr schlimme Fälle vorgefallen. Da haben verantwortungslose Halter ihre Hunde darauf gedrillt, Menschen anzufallen. Häufig waren es Leute aus den untersten sozialen Schichten ohne Perspektiven, Kriminelle, Gescheiterte, die in ihrem so genannten Kampfhund ein mächtiges Statussymbol sahen. Sie fühlten sich plötzlich stark – mit ihrem Hund ganz groß.

Dass es aber eine verschwindend geringe Minderheit war, die gleich die ganze Masse verantwortungsvoller Hundehalter in Misskredit zog, übersahen dabei die meisten. Allein die Bilder

von zerfleischten Kindergesichtern reichten aus, um Hundehasser überall in der Republik auf den Plan zu rufen.

Sie fühlten sich nun spontan dazu berufen, gleich alle Hunde über einen Kamm zu scheren und gegen sie vorzugehen – mit Giftködern und Mordinstrumenten aller Art. Es schien plötzlich gar in Mode zu kommen, sich in die anonyme Menge der Hundemörder einzureihen. Das hat bis zum heutigen Tage den Vierbeinern das Leben wirklich schwer gemacht und den Hundehaltern arg zugesetzt.

Man muss den Medien hier auch den Vorwurf machen, allzu reißerisch über solche Fälle nur um der Auflagensteigerung willen berichtet zu haben. Solche Stories riefen Ekel und Abscheu hervor. Nein, Kinder gezeichnet fürs Leben, zerfleischt von wilden Bestien. Und dann sah man auch von Polizisten erschossene Hunde in den Boulevardblättern, tote Kampfhunde auf den Titelseiten. Und plötzlich war der Schritt vom Hundehasser zum Hundemörder gar ein Katzensprung. Vor allem hat die Kampfhundedebatte deutlich gemacht, dass einzelne Negativerlebnisse eine jahrelange positive Arbeit mit Hunden mit einem Schlag zunichte machen und ins Gegenteil umkehren kann.

Angst vor Hunden

Manche Kinder werden in ihrem Negativerlebnis mit Hunden und Tieren von ihrer Umgebung und den Eltern geprägt. Sie

können dabei eine übertriebene, ja bisweilen krankhafte Angst vor Hunden entwickeln. Mancher hat zudem Hunde selbst negativ erlebt, ist gebissen worden oder war als Kind allzu unvorsichtig. So etwas setzt sich dann im späteren Leben fort. Aus einem solchen Erleben heraus kann sich auch ein notorischer Hundehasser entwickeln, der später zum Giftköder greift.

Langeweile

Kinder haben oft nicht das Verständnis für Tiere als Lebewesen und Partner des Menschen. Sie betrachten Hunde oft wie ihre Plüschtiere – als Sache, die man nach Belieben behandelt oder weglegt. So kann es mitunter auch passieren, dass sich Kinder und auch Jugendliche gar einen Scherz daraus machen, Hunde zu quälen, um mal zu sehen, was so passiert.

So legen sie arglos Hundeköder aus, ohne sich etwas dabei zu denken. Sie wollen einfach mal sehen, was abgeht, wie ein Hund darauf reagiert, wie er vielleicht zappelt. Für sie ist es ein Spiel. Wichtig ist es deshalb, dass in der Erziehung den Kindern frühzeitig vermittelt wird (wie die Achtung vor dem Alter und Respekt vor älteren Mitmenschen), dass Tierquälerei ein schlimmes Verbrechen und das Vergiften von Hunden furchtbar ist. Auch Kinder müssen wissen und erkennen, dass Tiere genauso Lebewesen sind wie sie selbst auch. Kindern muss deshalb möglichst schon im Kindergarten oder in der Grundschule vermittelt werden, dass Hunde- und Giftköder

abscheulich und gemein sind, dass auch Tiere Schmerzen haben können u.s.w.

Menschen mit einem kalten Herzen

Menschen, die Giftköder auslegen, haben ein kaltes Herz – nicht nur Tieren gegenüber. Sie sind oft knallhart im Geschäfts- und Berufsleben, „gehen über Leichen“, wie man so schön zu sagen pflegt. Menschlichkeit ist ihnen fremd, schlicht fehlt am Platze, da, wo es um eigene Interessen geht. Sie sind egozentrisch, nur auf den eigenen Vorteil bedacht und kennen kein Pardon. Wer einen Fehler macht, muss dafür büßen, gnadenlos. Ist ein Tier hilflos, bleiben sie garantiert nicht stehen. Tiere sind für sie sowieso nur Sachen – wie eine Einkaufstüte, die man nach Gebrauch wegschmeisst. Tiere haben keinen Wert, Tiere haben keine Gefühle, keine Schmerzen. So ticken sie halt, die Menschen mit dem kalten Herzen, die auch nicht davor zurückschrecken, die Plage Hund zu bekämpfen – mit allen Mitteln, auch mit schmerzhaften Ködern, die Hunden Verletzungen zufügen. Sie haben Angst um ihren spießigen Lifestyle, ihren gepflegten Rasen oder ihre Blumenbeete. Ihr Gartenzwerg ist ihnen wichtiger als ein Lebewesen, das Freude bereitet.

Wachhunde und Einbrecher

Giftköderanschlüsse auf Hunde haben aber häufig auch einen anderen kriminellen Hintergrund. Hunde dienen ja oft als Wächter. Ob im abgelegenen Haus, auf einem Firmengelände oder in einer Werkstatt, sie dienen zur Abschreckung für potenzielle Einbrecher, Täter und Verbrecher. So manche Frau mit kleinen Kindern fühlt sich nicht sicher, wenn der Ehemann auf Dienstreise ist. Ein wachsamer Hund, der bei Fremden sofort anschlägt und durch lautes Bellen abschreckt oder Nachbarn alarmiert, gibt ihr die notwendige Sicherheit. So mancher Hund hat so schon Einbrecher zur Aufgabe gezwungen. Allein die Anwesenheit von Wachhunden schreckt schon ab. Solche Tiere haben ihr Revier, und das verteidigen sie auch.

Nicht selten aber werden sie gerade deswegen Opfer gemeiner Giftköderattacken. Einbrecher wollen freie Hand haben, ungestört einbrechen und Beute machen. Deshalb legen sie gezielt Köder aus, um die Wachhunde lahm zu legen. Sie werfen entweder unbemerkt präparierte Köder über den Zaun oder aufs Grundstück oder halten schnell wirkende Giftköder bereit, auf die dann auch Wachhunde hereinfallen. Hat man sie dann erst einmal außer Gefecht gesetzt, dann ist die Bahn für den ungehinderten Einbruch frei. Sie hatten nie ein Herz für Hunde, für sie sind Hunde nur eine Barriere, die es zu überwinden gilt und wahrscheinlich der allerletzte Dreck.

Hooligans und Polizeihunde

Polizeihunde zum Beispiel sollen ja gerade eine abschreckende Wirkung auf Störenfriede haben, etwa auf Demonstranten oder Hooligans bei Fußballspielen. Deshalb haben Polizisten speziell trainierte Hunde mit Maulkörben, weil sie darauf vorbereitet sind, im Notfall zuzupacken und den Unruhestifter lahm zu legen.

Natürlich sind gerade solche Hunde den Attacken von Hooligans oder Demonstranten ausgesetzt, die nicht selten Giftköder bereit halten, um diese Hunde schnell unschädlich zu machen. Sie haben die Polizeihunde längst als ihre Feinde im Visier und sind nur darauf aus, sie matt zu setzen. Da ist ihnen jedes Mittel recht, auch ein Giftköder oder ein mit Mordinstrumenten ausgestatteter Köder. In der Wahl ihrer Mittel sind nicht pingelig, im Gegenteil: Sie wollen ja Randalen, und wenn sie ein Polizeihund daran hindert, dann muss er eben daran glauben. Sie vergessen dabei, welchen Schaden sie anrichten, denn die Ausbildung eines Polizeihundes erfordert viel Mühe, Zeit und Geld, ganz abgesehen von der oft jahrelangen Bindung zwischen Hundeführer und seinem Tier.

Verfall von Werten und Normen

Letztendlich ist der Verfall von Werten und Normen in unserer Gesellschaft auch ein Grund dafür, dass immer mehr

Hundehasser auf den Plan gerufen werden, Giftköder auszulegen und die Tiere umzubringen.

Wenn ein Tierleben in unserer Gesellschaft nichts mehr gilt, dann ist es auch nicht mehr weit bis zu der Frage, wie lange das Menschenleben noch schützenswert ist. Wir diskutieren zunehmend über Sterbehilfe und darüber, wie spät noch eine Schwangerschaft abgebrochen werden darf. Da darf man sich dann nicht mehr darüber wundern, dass ein Tierleben immer weniger gilt. Der Wert einer Gesellschaft misst sich auch daran, wie sie mit den Alten und Kranken umgeht – und wie sie das Leben von Tieren sieht. Vor nicht allzu langer Zeit war eine ganze Nation beschämt, als in Frankreich in einem besonders heißen Sommer gleich eine ganze Reihe von Senioren quasi anonym starb, ohne dass nahe Angehörige davon etwas mitbekommen hatten. Das warf die Frage auf, wie viel Wert hat alterndes Leben überhaupt noch? Eine Gesellschaft, die ihre Senioren in die Ecke stellt und versteckt, ist inhuman, und eine Gesellschaft, in der Tierleben wenig gilt, auch wenn Tierschutz in der Verfassung verankert ist, ist ebenso inhuman.

Sie verliert wichtige Normen, die auch sonst im Leben eigentlich erst den Wert einer Gesellschaft ausmachen. Faustrecht und das Recht des Stärkeren gehören einer Epoche an, die zu recht mit Barbarei und Sittenlosigkeit, ja höchst inhuman titulierte wurde. Und Selbstjustiz war immer schon ein gewaltiger Schuss übers Ziel hinaus.

Wie Sie Ihren Hund (und andere Hunde) schützen können

Im akuten Notfall

Um überhaupt feststellen zu können, ob der eigene Hund einen vergifteten Hundeköder gefressen hat, muss man wissen, wie man das erkennen kann. An den verschiedenen, beschriebenen Beispielen konnte man bereits einige Anzeichen erkennen.

Man muss auf jeden Fall seinen Hund immer ganz genau beobachten. Bei Welpen fällt das natürlich umso schwerer, weil Hund und Halter noch nicht so aufeinander eingespielt sind, dass man typische Verhaltensmuster sofort erkennt und Abweichungen davon dann natürlich auch. Und Welpen sind ja auch noch verspielt, erkunden ihre Umwelt und Umgebung noch und lernen.

Bei einer langjährigen Bindung zwischen Hund und Herrchen fällt einem da schon eher ein anormales Verhalten auf. Kommt einem also etwas komisch vor, dann sollte man lieber einmal mehr hinschauen als einmal zu wenig. Und kein Hund ist bisher an einer zu übervorsichtigen Betrachtungsweise seines Herrchens gestorben. Insbesondere sollten dem Besitzer Verhaltensveränderungen des Vierbeiners nach der Nahrungsaufnahme spanisch vorkommen.

Welche konkreten Anzeichen deuten auf Vergiftungen oder innere Verletzungen hin?

Wenn der Hund versucht zu würgen, könnte das ein Anzeichen dafür sein, dass er etwas zu sich genommen hat, was seinem Magen überhaupt nicht bekommt – desgleichen, wenn Blut aus dem Mund läuft oder sich Schaum vor dem Mund bildet. Wenn ein Hund nach der Nahrungsaufnahme nicht weitergeht, dann ist das meist ein sicheres Zeichen für irgendwelche Unbefindlichkeiten des Tieres. Es tut ihm etwas weh, verursacht Schmerzen, deshalb bleibt er ruhig stehen. Oder aber, der Hund wimmert nach der Nahrungsaufnahme, dann ist garantiert Gefahr im Verzug. Ganz offensichtlich stimmt etwas nicht, wenn das Tier nach der Nahrungsaufnahme plötzlich zittert oder er sich gar vor Zitteranfällen krümmt sowie hinlegt oder auf dem Boden windet. Sichere Zeichen für Vergiftungen sind auch, wenn der Vierbeiner nach Luft schnappt und plötzlich Atemschwierigkeiten hat.

Weitere Hinweise auf Vergiftungen und innere Verletzungen sind Durchfall, Blut im Urin oder Kot, Muskelzuckungen, erweiterte Pupillen, tränende Augen, Erbrechen, Würgen oder Husten. Der Hund wimmert oder jault plötzlich, lässt sich nicht anfassen, wird gegen seinen Halter aggressiv – das alles könnte darauf hinweisen: Hier stimmt etwas nicht!

Wie verhalte ich mich selbst als Hundehalter?

Auf keinen Fall sollte man jetzt den Fehler begehen und versuchen wollen, den Hund zum Erbrechen zu bringen. Hat er nämlich beispielsweise einen Köder mit scharfkantigen Gegenständen verschluckt, dann könnten durch einen künstlich ausgelösten Würgereiz weitere innere Verletzungen entstehen, die die Sache nur noch schlimmer machen würden. Wenn man etwa Glasscherben oder Rasierklingen wieder zurück befördern wollte, zerschnitten sie noch mehr Magen, Speiseröhre und Maul. Deshalb sollten Sie solche Entscheidungen immer dem behandelnden Tierarzt überlassen!

Sofort zum nächsten Tierarzt

Sofort zum nächsten Tierarzt, heisst hier die oberste Devise. Denn nur der Fachmann oder die Fachfrau kennt die beste Gegenmaßnahme und Hilfe für das betroffene Tier. Am besten sollte man den geschädigten Hund sofort in eine Decke einwickeln und sanft ins Auto legen. Ist kein eigenes Fahrzeug zur Stelle, kann man auch die Polizei bitten, das verletzte Tier zum nächsten Tierarzt zu fahren. Natürlich kann man auch Nachbarn um Hilfe bitten oder ein Taxi rufen.

Informieren Sie den Tierarzt schon von unterwegs ausführlich

Schon während der Fahrt zum nächsten Tierarzt sollte man den Arzt anrufen und ihn vorwarnen, damit er sich schon auf die Behandlung des schwer verletzten Hundes vorbereiten kann. Jede Minute zählt, deshalb ist es auch wichtig, dem Arzt zu sagen, dass man bereits unterwegs ist, in fünf Minuten eintrifft und dem Personal in der Arztpraxis schon in etwa beschreiben, was vorgefallen ist und was dem Tier fehlt, welche Reaktionen Sie beobachten, welche Beschwerden der Hund hat und so weiter.

Bitteres Ende: Hund einschläfern lassen

Manchmal muss man sich jedoch zu dem Bittersten durchringen, wenn Tierärzte raten, den Hund besser einschläfern zu lassen, weil er fürchterlich leidet und seine Überlebenschancen gleich Null sind. Dann sollte man sich zu dem schweren Entschluss durchringen und dem zustimmen, so traurig das auch ist. Aber man verkürzt damit die unnötige Quälerei des Tieres. Der Hund muss nicht mehr leiden. Nehmen Sie Abschied von Ihrem geliebten Vierbeiner.

Informieren Sie die Polizei sofort über Hundeköder

Wenn man Hundeköder entdeckt, sollte man auf jeden Fall die Polizei informieren. Hier ist es wichtig, genau den Ort zu nennen, die Uhrzeit und das, was man entdeckt hat. Wichtig ist für die Beamten, die Spuren zu sichern, den Hundeköder vorsichtig in einer Plastiktüte mitzunehmen, eventuell im Labor analysieren zu lassen oder festzustellen, wo die im Hundeköder enthaltenen Gegenstände möglicherweise gekauft worden sind. Wichtig ist auch zu wissen, woher eventuell Fleisch oder Wurst stammen. Das sind alles Hinweise auf den oder die Täter, die es nun zu sichern gilt. Die Polizei muss es auch schon deswegen wissen, damit eventuell durch ausgelegte Gifte oder Rasierklingen nicht weitere Hunde oder gar Kinder in Gefahr kommen.

Sichern Sie den Tatort

Bis die Polizei vor Ort eingetroffen ist, sollte man auf jeden Fall den Fundort des Hundeköders sichern und darauf aufpassen, dass niemand irgendwelche Spuren verwischen kann. Am besten: Sie haben immer eine kleine Kamera mit dabei oder ein Handy mit Fotokamera. Heutzutage sind digitale Kameras in der Hosentasche oder der Handtasche bequem zu transportieren. Sie sind handlich, leicht bedienbar und sichern hervorragend Beweise.

Noch wichtiger ist es aber, den Tatort schon deswegen abzusperren, damit nicht noch andere Hunde am ausgelegten Köder schnüffeln und auf die Idee kommen, den Hundeköder aufzunehmen. Man muss verhindern, dass andere Tiere in der Zwischenzeit Opfer des Hundehassers werden. Deshalb ist es ganz wichtig, entweder selbst am Fundort zu bleiben oder jemanden damit zu beauftragen, die Stelle so lange abzusichern, bis die Polizei eintrifft.

Was Sie nach einem Hundeköderanschlag unternehmen sollten

Stellen Sie Strafanzeige

Danach ist sofort Strafanzeige gegen Unbekannt zu stellen. Die Anzeige richtet sich gegen den zunächst noch unbekannten Täter, der den Hundeköder ausgelegt hat. Man muss davon ausgehen, dass er damit einem Tier absichtlich in voller Kenntnis Schmerzen zufügen wollte. Wobei man aber auch wissen muss, dass es oft schwierig ist, vor Gericht nachzuweisen, dass der Täter in Boshaftigkeit gehandelt und ein Tier absichtlich gequält oder getötet hat. Schwierig ist es ebenfalls, dem Täter exakt nachzuweisen, dass er den Gift- oder Hundeköder ausgelegt hat. Seltsamerweise aber gibt es

kaum Anzeigen bei Polizei und den Gemeindeverwaltungen, wenn Hunde oder Katzen wieder einmal getötet wurden. Offensichtlich macht sich bei diesem Thema ein falscher Fatalismus breit, der davon ausgeht, dass es sowieso nichts bringe. Sie nehmen es einfach als den Gang der Dinge hin, quasi nach der Einstellung, so sei halt das Leben. Aber so ist das Leben eben doch nicht, man muss es nur ernst nehmen – auch mit dem Tierschutz und den einschlägigen Gesetzen gegen Tierquälerei. Man verschafft den Gesetzen eben damit Geltung, dass man sie auch anwendet, und zwar konsequent. Je mehr Fälle öffentlich abgeurteilt werden und die Presse darüber berichtet, desto abschreckender wird auch das auf potenzielle Hundemörder wirken. Leider ist es aber immer noch traurige Realität, dass die wenigsten Hundemorde aufgeklärt werden.

Ideal wäre es natürlich, den Kriminellen auf frischer Tat zu ertappen. Denn Hundemörder ticken ganz einfach. Sie lassen mal schnell aus der Hosentasche heraus hier und da ein leckeres Giftbällchen fallen und meinen, dass man es ihnen sowieso nicht nachweisen kann.

Ganz clevere Hundehasser machen auch das noch perfekter, indem sie den verhängnisvollen Köder auch noch durchs Hosenbein auf die Wiese (unauffällig) rollen lassen. Oder sie bücken sich, um vermeintlich ihre Schnürsenkel zu binden und lassen aus der Handinnenfläche heraus nach unten den Köder ins Gebüsch rollen. Oder sie gehen zu einem Papierkorb und

tun so, als ob sie Müll wegwerfen wollen, lassen aber nebenbei etwas unauffällig daneben plumpsen.

Oder sie fahren auf einen Waldparkplatz, öffnen die Autotüre und lassen zwischen sich und dem Wagen die vergiftete Wurst auf den Boden fallen und schieben den verhängnisvollen Köder mit dem Fuß unter den Wagen.

Oder sie fahren mit geöffnetem Autofenster und werfen die vorpräparierten Köder einfach hinaus. Manche sind so voller krimineller Energie, dass sie bewusst andere Menschen ablenken, um in aller Ruhe unbeobachtet ihren Hundeköder fallen zu lassen. So sind sie, die mit den Hundeködern.

Das macht die Jagd nach ihnen noch schwieriger. Und bei der späteren Überführung der Gauner vor Gericht hat man es ganz schwer, wenn man sie nicht auf frischer Tat ertappt hat. Wer macht schon wegen eines toten Hundes eine DNA-Analyse, die jeden Täter überführen würde? Die Meinung ist hier überwiegend, das sei doch ein unverhältnismässiger großer Aufwand. Deshalb ist es so wichtig, einen Zeugen zu haben, der ganz klar aussagt, dass er den Täter gesehen und wieder erkannt hat.

Gelingt der Nachweis aber doch, erfüllt der Übeltäter zunächst den Straftatbestand der versuchten Tierquälerei, die mit bis zu drei Jahren Gefängnis abgeurteilt werden kann. In der Regel kommen solche Täter leider aber heutzutage immer noch viel

zu glimpflich mit Geldstrafen davon. Strafrechtlich müsste der Fall sogar von Amts wegen verfolgt werden. Es handelt sich somit nicht um ein Antragsdelikt, das nur auf Antrag verfolgt wird, sondern um ein Officialdelikt, das bei Kenntnis von den Strafverfolgungsbehörden sogar verfolgt werden muss – etwa wie bei Mord oder Totschlag von Amts wegen.

Hier hat in den letzten Jahren ein Umdenken in unserer Gesellschaft und beim Gesetzgeber stattgefunden (vor allem auf Betreiben der Grünen). Mit verantwortlich dafür waren auch neue Regelungen in der Tierhaltung und Landwirtschaft. Insbesondere Tiertransporte und Käfighaltung waren dafür ausschlaggebend. Oft unwürdige Bedingungen für Hühner in Legebatterien, für Schweine auf Viehtransporten, aber auch die Umstände in Schlachthöfen haben mit dazu geführt, das Leiden der Tiere zu minimieren und einen Tatbestand der Tierquälerei zu definieren, insbesondere aber von dem Denken des Tieres als eine Sache abzukommen. Aber leider werden immer noch allzu oft in den Köpfen der Menschen Tiere als Sachen gesehen.

Auch Schadensersatz einklagen

Wenn man einen Täter überführt hat, kann man auch zivilrechtlich gegen ihn vorgehen und Schadensersatz einfordern, etwa für das getötete Tier selbst, für Tierarztrechnungen, Obduktion, Laboruntersuchung. Solche

zivilrechtlichen Verfahren sind jedoch immer auch mit einem hohen Kostenrisiko verbunden.

Man muss den Anwalt bezahlen, das Gericht und weiß oft nicht, wie das Verfahren ausgeht und ob der Verklagte überhaupt Geld hat. Dafür gibt es jedoch eine einfachere Lösung. Man nutzt im Rahmen des Strafverfahrens das so genannte Adhäsionsverfahren, das gleichzeitig zivilrechtliche Ansprüche der Opfer von Gewalt (und als Hundehalter vertritt man hier die Interessen des geschädigten, gequälten Vierbeiners) mitprüft und mitentscheidet. So hat man zumindest eine Erleichterung, wenn die Fakten klar sind und man braucht nicht noch einen zweiten zivilrechtlichen Prozess zu führen. Im Ernstfall fragen Sie hierzu bitte einen Anwalt, was in Ihrem individuellen Fall der richtige Weg ist.

Was tun, wenn der Hund trotzdem stirbt?

Wenn letztendlich Ihr Hund dennoch durch die Attacke von Hundehassern stirbt, sollte man auf jeden Fall eine Autopsie veranlassen. Man muss genau festhalten: Woran ist mein Hund gestorben, welche Substanz hat er zu sich genommen und war für den Tod verantwortlich oder welche Gegenstände haben zu den inneren Verletzungen geführt, die ihn verbluten ließen? Dazu gehört auch, dass man ein ausführliches Protokoll anfertigt, wie auch vom Tierarzt protokolliert werden sollte, was er zum Tod des Hundes feststellen konnte.

Tierarzt sollte Vergiftungsfälle melden

Der Tierarzt kann alle Vergiftungs- und Tötungsfälle anonym in seiner Klinik melden. Auf jeden Fall sollte er das Giftproblem dokumentieren und die zuständigen Behörden, etwa das Veterinäramt, darauf aufmerksam machen. Ein guter Tierarzt ist eben auch daran erkennbar, ob er solche Fälle von Hundeköderanschlägen per Aushang in seiner Praxis publik macht und die Halter seiner vierbeinigen Patienten darüber breit informiert und sie vor solchen Attacken warnt. Vor allem aber weisen Tierschützer, die seit langem schon auf schärfere Gesetze hinarbeiten, darauf hin, dass man Behörden dazu zwingen müsse, das Vorhandensein solcher Probleme erst einmal zur Kenntnis zu nehmen, sie zu dokumentieren, Statistiken darüber zu führen und dann auch strenger gegen solche Übeltäter vorzugehen.

Letztendlich, so meinen sie, brauche man strengere Gesetze, härtere Strafen und auch eine nachhaltige, wollende Vollstreckung der Gesetze gegen Tierhasser und Tierquäler. Es sei leider immer noch verbreitete Praxis, dass nicht konsequent genug bestehende Gesetze auch angewendet würden.

Führen Sie detailliert Protokoll

Schreiben Sie alle Details akribisch auf, insbesondere den Krankheitsverlauf Ihres Hundes, die Behandlungen, Symptome und sonstigen erkennbaren Veränderungen. Laborbefunde

müssen danach überprüft werden, welche außergewöhnlichen Substanzen sie feststellen konnten. Laborergebnisse könnten nämlich Hinweise darauf geben, welche Gifte dem Tier zugeführt worden sind und wo sie eventuell herkommen, etwa bei chemischen Substanzen. Kommen sie aus einer Apotheke oder aus einem nahe liegenden Chemiewerk? Sind es vielleicht chemische Substanzen aus einem Abflussreiniger, den es nur in einem bestimmten Supermarkt gibt? Ist es ein Frostschutzmittel, das es nur an einer ganz bestimmten Tankstellenkette gibt? Sind es Rasierklingen einer Billigmarke oder Zahnstocher aus Holz, die nur ein Laden im Ort führt? Sind es Rattengifte aus einem Geschäft vor Ort? Alle Hinweise sind von Bedeutung, auch solche, wie und wo die Hundeköder ausgelegt wurden, etwa in Papiertaschentüchern einer bestimmten Billigmarke eingerollt? Sind andere Spuren zu finden wie etwa die Plastikhülle einer leeren Papiertaschentücher-Packung oder Folie eines Supermarktes, in die Hackfleisch eingepackt war? Jedes noch so kleine Detail könnte im späteren Gerichtsverfahren von großer Bedeutung sein. Man muss also wachsam sein und sehr aufmerksam, ja kriminalistisch ans Werk gehen.

Beweise sichern

Heben Sie auf jeden Fall alle Dokumente sorgfältig auf: Tierarztrechnungen, Autopsieberichte, Laborbefunde, Tierarztprotokolle, auch Transportquittungen, Druckkosten für

Poster, Medikamentenquittungen – dies alles sind später wichtige Beweisstücke vor Gericht, die Sie brauchen, um den Täter zweifelsfrei zu überführen. Und Sie können dann Schadensersatzansprüche mit den Dokumenten konkretisieren.

Ganz wichtig ist es auch, Reste des Hundeköders aufzubewahren und später analysieren zu lassen, um sie eindeutig dem Hundemörder zuordnen zu können. Dafür tragen Sie beim Gassi Gehen auch immer eine Plastik-Butterbrottüte mit, in der Sie den Hundeköder sicher aufbewahren können, ohne dass jemand anderes ihn berührt und vielleicht Spuren verwischt.

Suchen Sie Zeugen gegen den Tierhasser

Gibt es eventuell Zeugen, die etwas Ungewöhnliches beobachtet haben, vielleicht ein Autokennzeichen, das sonst eher selten in der Gegend auftaucht, notiert haben? Sind vielleicht Zeugen des Vorfalls ausfindig zu machen, oder gibt es vielleicht sogar jemanden, der den Täter gesehen hat?

Hat jemand etwas Merkwürdiges beobachtet, etwa wie sich ein Fremder in der Nähe der Fundstelle längere Zeit aufgehalten, gebückt oder etwas verstaut hat? – Alles Fragen, die jetzt erheblich sind.

Ergreifen Sie die Initiative. Man sollte auch nicht davor zurückschrecken und keine falsche Scheu zeigen, Nachbarn,

Spaziergänger oder Passanten zu befragen. Auch Flugblätter mit entsprechenden Hinweisen und Fragen könnten hilfreich sein. Manche Betroffene hängen sogar Plakate in der Nähe des Tatorts auf, heften sie an Bäume oder Zäune. Oder man wendet sich an die örtliche Presse mit entsprechenden Hinweisen und Aufrufen, gibt eine Telefonnummer an, unter der man sich auch anonym mit Hinweisen melden kann. Es gibt ja bekanntlich auch ängstliche Leute, die sich möglicherweise vor der späteren Rache der Ertappten fürchten und sich schon deswegen erst gar nicht melden. Auch solchen Mitmenschen muss man Möglichkeiten bieten, Verdächtiges zu melden, deshalb ist eine anonyme Kontaktaufnahme manchmal angesagt.

Mitteilung an alle Hundehalter

Auf jeden Fall sollte man andere Hundebesitzer jetzt warnen. Fertigen Sie entsprechende Hinweisschilder an, auf denen Sie auf die ausgelegten Hundeköder in diesem Bereich hinweisen. Machen Sie dabei deutlich, was passiert ist, wie der Köder aussah und auf was man jetzt besonders achten sollte.

Fordern Sie alle Hundehalter, die den Tatort besuchen, auf, den eigenen Hund auf jeden Fall an der Leine zu führen oder den Tatort am besten ganz zu meiden. Weisen Sie vielleicht auch darauf hin, dass Hundehalter ihren Vierbeinern hier einen Maulkorb anlegen sollten, damit sie keine weiteren Hundeköder

aufnehmen können. Fertigen Sie gleich mehrere Poster an, hängen Sie diese plakativ auf allen möglichen Zuwegen auf.

Schaffen Sie sich ein eigenes Netzwerk gegen Tiermörder

Wie wichtig es ist, den Täter unbedingt zu finden, zeigen ja schon die oben erwähnten Beispiele. Der Tierhasser darf nicht weiter sein Unwesen treiben. Deshalb müssen Sie ihn finden und stellen. Dazu ist viel Eigeninitiative und Ideenreichtum gefragt.

Ergreifen Sie jetzt die Initiative und bitten Sie Nachbarn und Freunde um Mithilfe. Denn in den allermeisten Fällen wohnt der Hundehasser in unmittelbarer Nachbarschaft des Tatorts der ausgelegten Giftköder oder von Hundehaltern. Schaffen Sie sich also ein Netzwerk. Und im Zeitalter von Internet und Emails ist das umso leichter. Unsere Welt besteht mittlerweile aus Netzwerken und Beziehungen. Nutzen Sie diese!

„SOKO Hundeköder“

Organisieren Sie ein Treffen mit Hundefreunden und bilden Sie vielleicht eine so genannte „SOKO Hundeköder“ – Sonderkommission. Das gibt der ganzen Sache noch ein größeres Gewicht und einen offizielleren amtlichen Charakter.

Vor allem macht bekanntlich eine SOKO noch mehr Druck in der Öffentlichkeit, wie die Beispiele aus anderen Städten zeigen. So löst die „SOKO Express“ (nach einem großen Boulevardblatt im Köln-Bonn-Düsseldorfer Raum) fast täglich spektakuläre Fälle. Wenn die SOKO Express anrückt, kuschen fast immer alle und geben klein bei. Je mehr Leute an einem Tisch sitzen, desto mehr Ideen bekommen sie natürlich auch. Und mehr Leute erreichen auch mehr. Sie bekommen eine ganze Reihe guter Vorschläge, mehr Kontakte, mehr Möglichkeiten, mehr Beziehungen und Verbindungen. Ihr Netzwerk wird größer, und Sie ziehen so vielleicht die Schlinge um den Hals des Übeltäters schneller zu.

Folgende Fragen sollten dabei erörtert werden: Wer ist in der Gegend als Hundehasser bekannt? Wer beschwert sich ständig über Hunde, Hundekot, Hundegebell oder Hundespuren im Vorgarten? Wer äußert sich schon mal an Stammtischen oder in Versammlungen, etwa wenn es um Aktionen wie „Haltet Eure Stadt sauber“ geht, kritisch oder gar extrem über Hunde? Nach einem solchen Vorfall mit ausgelegten Hundeködern sollte man auch Nachbarn, Anwohner, Jogger, Spaziergänger und andere Hundehalter befragen. Denn vor allem Hundebesitzer sind am häufigsten beim Gassi gehen an solchen Orten anzutreffen. Sie könnten am ehesten etwas beobachtet haben.

Fragen Sie ruhig Nachbarn, ob sie etwas Verdächtiges beobachtet haben. Organisieren Sie beispielsweise an dem Fundort der Giftköder einen Einsatzdienst, der ständig über

einen längeren Zeitraum Spaziergänger, Jogger, Förster, Waldarbeiter befragt. Fragen Sie nach merkwürdigen Beobachtungen, etwa ob jemand im Gebüsch war oder etwas weggeworfen hat oder sich sonst wie auffällig verhalten hat. Fragen Sie nach Autokennzeichen, die in der Gegend vielleicht ungewöhnlich sind, nach Automarken und Autofarben sowie -typ. Notieren Sie verdächtige Autokennzeichen mit Datum und Uhrzeit und sonstigen Hinweisen wie Autolackfarbe oder Modell. Hat eventuell jemand einen Fremden mit einer Plastiktüte in der Hand beobachtet, wenn ja, an welchen Tagen, zu welcher Tageszeit? Oder war die Plastiktüte selbst vielleicht ungewöhnlich, etwa von einem Supermarkt, den es in der Gegend gar nicht gibt? Wie sah der Verdächtige aus, welche Kleidung trug er? Wenn Sie einen Bereitschaftsdienst am Fundort einrichten, lassen Sie die Helfer auch Flugblätter verteilen, auf denen Sie den Vorgang genau schildern und zur Wachsamkeit aufrufen. Beschreiben Sie ganz exakt den Hundeköder. Geben Sie eine Kontaktadresse mit Telefonnummer an.

Verteilen Sie Flugblätter und Plakate

Man sollte Plakate, Flugblätter und Infos auch breiter streuen etwa in Tierarztpraxen auslegen, beim Veterinäramt, in Apotheken, der Volkshochschule, in Hundepensionen oder Hundeschulen, in Tierhandlungen, bei Hundefrisören und an

Bushaltestellen in der Nähe. Überall dort, wo man viele Menschen trifft, sind solche Hinweise nützlich.

Manche Supermärkte haben „Schwarze Bretter“ für Kundenkontakte untereinander. In manchen Geschäften gibt es auch spezielle Sammelboxen für Tierfutter. Hier kann man ebenfalls ein Flugblatt aufhängen. In Gemeinde- und Bürgerhäusern sind ebenfalls Infotafeln zu finden, auf denen Sie Ihr Flugblatt kleben können. Denken Sie nach: Wo erreichen Sie möglichst viele Menschen, die Hinweise geben könnten?

Pressearbeit gegen Hundehasser

Natürlich trifft man im Idealfall mit einem Schlag eine ganze Masse, wenn Sie es schaffen, dass die örtlichen Zeitungen und Radiosender darüber berichten. Eine gute Pressearbeit hat noch nie geschadet, und warum sollte man nicht auch im Fall des Hundehassers, der sein Unwesen treibt, die Medien bemühen?

Sammeln Sie also geeignetes Material, informieren Sie die örtliche Presse, gehen Sie vielleicht persönlich vorbei, nehmen Sie Bilder vom Fundort und vom Köder selbst mit. Bereiten Sie professionelles Pressematerial vor (am Ende dieses eBooks, finden Sie ein Beispiel für eine Pressemeldung!).

Überzeugen Sie den Redakteur von der Notwendigkeit einer Berichterstattung. Weisen Sie auf das große öffentliche

Interesse hin, dass die Leser seiner Zeitung oder die Hörer seines Radiosenders informiert werden wollen und müssen.

Appellieren Sie also an das Berufsethos der Journalisten, an ihren Auftrag, den sie haben. Dann haben Sie die Redakteure schnell auf Ihrer Seite. Steigern Sie das Interesse der Medien, indem Sie den Kreis möglicher Opfer erweitern und ganz breit öffnen, etwa auf zahlreiche Kinder in der Umgebung des Tatortes hinweisen. Denn sobald auch Kinder von dem Hundehasser schwer betroffen sein können, gewinnt die Angelegenheit eine ganz andere Dimension. Hier sind plötzlich Menschenleben in Gefahr.

Denn wenn der Täter dann auch noch mit Süßigkeiten als Giftköder arbeitet, könnten ja auch Kleinkinder solche zunächst harmlos lecker aussehenden Köder aufheben und versuchen wollen, sie zu essen. So können nämlich auch Kinder zu Schaden kommen und eventuell sogar getötet werden. Sie machen so die Akzeptanz des Themas breiter und bekommen in der Öffentlichkeit eine viel größere Lobby für das Thema.

So interessiert man auch Leute für das Hunde-Thema, die sonst eher wenig mit Tieren und Hunden anfangen können. Wenn die nämlich hören, dass der Hundehasser damit auch unschuldige Kinder in Gefahr bringt, vielleicht sogar die eigenen oder die Enkelkinder, dann wird die Suche nach dem Täter breiter und möglicherweise viel schneller zum erhofften Erfolg führen. Vor allem wächst der Druck auf ihn enorm. Er muss sich nun hüten,

dass er beim nächsten Mal nicht auffällt. Ein ganzes Heer von Helfern ist ihm dann auf den Fersen.

Präventive Maßnahmen

Am Hund selbst

Leine und Maulkorb

Eigentlich besteht ja in Deutschland ohnehin die Leinenpflicht. Hunde müssen also überwiegend an der Leine geführt werden. Nur auf speziell ausgewiesenen Flächen wie auf Hundefreilaufwiesen in Großstädten dürfen die Vierbeiner frei herumlaufen und natürlich auf dem eigenen, eingezäunten Grundstück.

Wenn bekannt wird, dass aktuell Hundeköder ausliegen, ist es strikt angesagt, seinen Hund an der Leine zu führen. Am besten legt man dem gefährdeten Vierbeiner auch noch einen Maulkorb um, damit er ja nicht hastig etwas aufschnappt. Manche Hunde sind halt so fressgierig, dass man gar nicht so schnell gucken kann, wie sie Fleischbällchen verschlingen. Seinen eigenen Hund kennt jeder am besten, und so muss man

individuell entscheiden, welche Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen sind. Ein Maulkorb ist auf jeden Fall in besonders gefährdeten Gebieten angesagt, vor allem immer dann, wenn schon in der jüngsten Vergangenheit Hundeköder aufgetaucht sind.

Fressneid verhindern

Fressneid ist bekanntlich ein Grund dafür, warum Hunde wie ein Staubsauger durch die Landschaft ziehen und gierig alles Fressbare aufsaugen, was ihnen vor die Zähne kommt. Schnell verschlingen, und zwar möglichst viel, bevor es vielleicht der Konkurrent erwischt. Wir sind geneigt zu denken, der Vierbeiner könne doch die Köstlichkeit gar nicht so richtig genießen, wenn er es einfach unzerkaut herunter schlingt. Der Hund kennt in dem Moment keinen Genuss, für ihn ist das alles fressbar, und das muss so schnell es geht in seinen Magen, bevor es in einem anderen Maul verschwindet. Wenn man Hunde einmal genau beim Verschlingen eines Stück Wurst beobachtet, dann zerkaut es der Vierbeiner nicht einmal, sondern schluckt sie gierig hinunter, weil seine Augen bereits auf das nächste Stück gerichtet sind. Er nimmt die Wurst im Maul schon gar nicht mehr wahr. Und Kauen wäre hier sowieso übertriebener Luxus, den man sich nicht leisten kann. Insofern wird auch klar, dass ein Hund das Gift im Köder gar nicht mehr wahrnimmt, im Mund nicht spürt, seine Geschmacksnerven es nicht registrieren. Wir verabreichen ja Hunden auch die fällige

Wurmkurtablette in der Leberwurst. Würden wir ihm nur die Tablette hinreichen, würde er sie gar nicht aufnehmen. Tierärzte sagen ja auch als Tipp zur Medizineinnahme bei Hunden, verpacken Sie es schön in leckerer Wurst. Selbst das Unterjubeln unters Tierfutter funktioniert manchmal nicht. Ich hatte einmal verschiedenes Tierfutter in der Hosentasche für unterwegs mit dabei. Die saftigen Ringe einer bestimmten Marke hatten es meiner Hündin besonders angetan, und das Luder hat doch glatt das Trockenfutter, das ich ihr zwischendurch gegeben hatte, immer wieder ausgespuckt. Sie wollte nur die saftigen Ringe fressen, so verwöhnt war sie mittlerweile und so genau sortierte sie das Fressen aus. Wenn man also einem Hund bewusst Medizin verabreichen will, muss man es einpacken – in Fleisch oder Wurst. Und genau diesen Trick, diese Kenntnis, machen sich die gemeinen und hinterhältigen Hundehasser zunutze.

Da der Fressneid also eine große Gefahr darstellt, gilt es diesen Fressneid dem Hund abzugewöhnen. Am Besten nach und nach mit anderen Hunden. So könnten Sie, sofern möglich, Ihren Hund regelmäßig im Beisein anderer Hunde füttern.

Wenn es der Hund jedoch von klein auf lernt im Rudel zu fressen und erst gar kein Fressneid aufkommt, können Sie vom Welpenalter an ein enormen Risikofaktor ausschließen.

Je früher desto besser: Welpenschule

In der Regel bekommt man seinen Hund ganz jung als Welpen. Von da an heißt es, konsequent und beharrlich dem jungen Hund beibringen, dass er nichts Fremdes vom Boden aufnehmen darf. Immer wieder üben und belohnen. Welpen sind sehr lernfähig und begreifen schnell, und das fürs ganze Leben. Auf jeden Fall sollte man mit seinem jungen Hund auch in die Welpenschule gehen. Hier sozialisiert sich Ihr Hund im Rudel und Fressneid zum Beispiel im Beisein anderer Hunde, tritt erst gar nicht auf. So was lernen sie in der Hundeschule. Es ist eine sehr gute Präventionsmassnahme gegen Giftköder und Hundehasser. Am sinnvollsten wäre es, wenn der junge Hund von vornherein lernt, Fressen und Leckerlis nur von Ihnen anzunehmen. Sprechen Sie das Problem „Hundeköder“ in der Welpenschule an und lassen Sie sich die entsprechende Lehrangebote für Welpen unterbreiten.

Abrufen lernen

Nun gibt es zwei Möglichkeiten, seinem Hund beizubringen, dass er fremdes, ihm unbekanntes Fressen erst gar nicht aufnimmt. Bekommt man seinen Vierbeiner schon als jungen Welpen, sollte man ihm auf jeden Fall antrainieren, Futter nur von Herrchen zu nehmen. Wird man aber erst Hundebesitzer, wenn Hasso und Co. schon älter sind, ja dann kann das mitunter schon ein mühseliger Job sein. Denn so mancher Hund

ist dann bereits verzogen und hat sich seine eigenen Marotten angeeignet. Und treiben Sie die einem Tier mal wieder aus, das ist manchmal wie der Kampf gegen Windmühlen oder reinste Sisyphuspein. Manche Hunde sind wie ein Staubsauger. So schnell kann man gar nicht hinschauen, wie manche Hunderassen den Boden nach Fressbarem absaugen. Da hilft dann nur noch eine recht mühsame und konsequente Erziehung. Viele Hundeschulen bieten ein solches Spezialtraining an. Aber auch im ganz Kleinen kann man schon anfangen.

Legen Sie präparierte Köder aus und trainieren Sie mit Ihrem Hund. Ein gutes Spiel ist es dabei, im eigenen Garten oder auf einer Wiese bewußt Hundeleckerlis zu verstecken und von Ihrem Hund erschnüffeln zu lassen. Vergraben Sie präparierte Hackfleischbällchen oder was die Perversen sonst noch so drauf haben, etwa Leberwurstbrote. Nehmen Sie also möglichst so etwas, was auch im realen Leben vorkommt, womit der Hund draußen im Gelände also konfrontiert werden könnte. Lassen Sie Ihren Hund schnüffeln, buddeln und ausgraben. Der Hund muss auf Ihr Kommando „Aus“ den „Braten“ sofort fallen lassen. Danach kommt natürlich die Belohnung. Wichtig: Der Hund erhält nur aus der Hand von Herrchen diese Belohnung!

Das muss er lernen, und schafft er es schließlich, dann können Sie wieder völlig stressfrei durch Wiesen und Felder ziehen. Dieses Training erfordert vor allem von Ihnen viel Ausdauer

und Durchhaltvermögen. Geben Sie nicht zu früh auf, üben Sie immer wieder.

Spezialtraining in der Hundeschule

Vielleicht mag es manchem als zu teuer vorkommen, stundenlang mit einem erfahrenen Hundetrainer zu üben, aber letztlich ist es wirklich gut investiert in die langlebige Sicherheit Ihres Tieres. Manche erwachsene Hunde lernen es einfach nicht zu Hause, oder manche Hundehalter haben schließlich nicht die Ausdauer und Konsequenz. Da helfen dann nur noch die professionellen Hundelehrer, und eine professionelle Hundeschule muss her.

Denn wie wichtig es ist, dem Vierbeiner jegliche Futteraufnahme vom Boden madig zu machen, zeigen ja gerade die Beispiele abscheulicher Hundehasser, die gefährliche Gift- und Hundeköder auslegen. Also Pfoten weg von Unbekanntem auf dem Boden, auch wenn es noch so verführerisch ist. Nehmen Sie stattdessen ein paar Leckerlis mit und belohnen Sie Ihren Hund immer dann dafür, wenn er wieder einmal ein Hackfleischbällchen links liegen gelassen hat.

Methode „Gib ihm Saures“

Sie können aber auch die Variante „Gib ihm Saures“ wählen. Das geht so: Sie präparieren Fleischbällchen oder Wurst mit Zitronensaft, Essig oder Pfeffer. Aber Vorsicht: Wenn möglich vermeiden Sie, dass er solche präparierten Stückchen ins Maul nimmt oder gar verschlingt. Auf jeden Fall sollten Sie nur solche Mittel und Dosierungen, die für den Hund garantiert unschädlich sind, einsetzen. Das so präparierte Fleisch könnte nämlich auf den empfindlichen Hundemagen schlagen. Mit dieser Methode gewöhnen Sie Ihrem Hund folgendes an:

Alles, was auf dem Boden liegt, ist sauer oder scharf, also Schnauze weg, uninteressant, liegen lassen. Nur was Herrchen und Frauchen verteilen ist fressbar. Dann lieber zu Herrchen gehen und sich ein angenehmes Leckerli sichern.

Kommandos lernen

Üben Sie ständig mit Ihrem Hund Kommandos wie „Aus“, „Pfui“ oder wählen Sie ein anderes Kommando. Üben Sie mit Ihrem Tier die Kommandos „Sitz“, „Platz“, oder „Komm“. Ihr Hund muss Gehorsamkeit lernen und wenn er es nicht tut, heißt es leider: üben, üben und nochmals üben. Das Abrufen ist das Allerwichtigste, was Ihr Hund beherrschen muss, denn sonst können Sie ihn nicht vor Gefahren schützen, etwa im Straßenverkehr vor herannahenden Autos oder vor

Hundködern. Ihr Hund muss hören – und zwar auf Ihre Kommandos.

Greifen Sie Ihrem Hund in die Lefzen

Wenn Ihr Vierbeiner mit dem Köder in der Schnauze nicht reagiert, greifen Sie ihm schnell in die Lefzen – so lange, bis er das Stück fallen lässt.

Das ist der etwas unangenehme Griff, wenn Sie in sein Maul schauen wollen. Sie greifen dabei mit der linken Hand den Unterkiefer und pressen die Lefzen, also die dicke schwarze Unterlippe, gegen die Zähne und nehmen mit der rechten Hand den Oberkiefer in gleicher Weise und versuchen Ober- und Unterkiefer auseinander zu bekommen. Auch hier sind manche Hunde noch stark und vor allem gierig. Sie geben die Kostbarkeit nicht so leicht her. Sie müssen dabei Ihrem Hund gut zureden und besänftigend auf ihn einwirken.

Diese Übung ist besonders wichtig, weil Sie und Ihr Hund lernen eine Hundeköderaktion in allerletzter Sekunde zu vereiteln. Je öfter dieser Griff geübt wurde, desto leichter geht er einmal im Notfall über die Bühne. Sie können sich denken wie wichtig im dieser Griff sein kann, wenn er tatsächlich einmal bei einem gefährlichen Hundeköder z.B. mit Scherben oder Rasierklingen angewandt werden muss.

Bei manchen Tieren hilft nur ein Halfter

Manche Hunde benötigen ein Halfter, um zu hören und wie gewünscht zu reagieren. Dann muss es das eben sein. Manche Hunde sind auch schon von ihrer Größe her kaum zu bändigen, halt nur mit einem Halfter sicher in den Griff zu bekommen. Das Halfter umspannt Hals, Kopf und Körper. Es hat den Vorteil, dass man den Hund besser im Griff hat, und der Hund kann nicht mehr so leicht nur mit dem Halsband wegzerren. Es gibt regelrecht merkwürdige Situationen in der Hunderziehung. So werden ausgewiesene Tollpatsche oder verspielte Riesenbabys mit dem Halfter erst so richtig zahm.

Das wichtigste Kommando „Bei Fuß“

Neben „Aus“ ist das wichtigste Kommando „Bei Fuß“. Ihr Hund muss bei diesem Befehl neben Ihnen hergehen, und das üben Sie bis zum Exzess. Erst, wenn er das beherrscht, schaffen Sie es auch, mit ihm gemeinsam den nächsten Schritt zu gehen. Ihr Hund muss es aushalten, dass andere Hunde in der Nähe sind und er trotzdem ruhig weiter geht, auch wenn andere bellen. Ein ganz gehorsamer Hund ist der, der dann noch ruhig bleibt, wenn ein übermütiger Welpen voller Freude auf ihn zukommt und ihn sogar anspringt. Ein absolut verlässlicher Hund ist der, der bei dem Kommando „Bei Fuß“ in der Fußgängerzone bei zahlreichen Menschen und Hunden in der Umgebung ruhig bleibt und weiterhin ohne Leine eng neben

Ihnen her läuft. Bleibt der Vierbeiner nämlich neben Ihnen, dann ist die Gefahr der Ablenkung zu einem Gift-Leckerli hin nicht mehr so groß.

Bei Welpen trainiert man das Kommando „Bei Fuß“ beispielsweise, indem man den Hund locker an einer Leine führt und bewusst einige Meter auseinander bleibt. Dann rufen Sie „Bei Fuß“ und klopfen sich dabei an den Oberschenkel. Nun weiß das Tier, dass es zu Ihnen kommen soll und möglichst eng neben Ihnen her geht. Wenn es dann so weit ist und der Hund „Bei Fuß“ neben Ihnen läuft, dann sagen ruhig immer wieder „Bei Fuß“, damit er auch weiß, was jetzt abgeht – und loben Sie ihn „Fein gemacht“, oder geben Sie ihm einen freundschaftlichen Klaps auf die Seite. Besonders gern hat es der Hund, wenn Sie ihn am Unterbauch streicheln. Es gibt verschiedene andere Tricks, wie Sie Ihrem Tier das „Bei Fuß“ beibringen, etwa mit Leckerlis, die Sie ihm vor die Nase halten. Manche Hunde sind dann aber so fressgierig, dass sie mit ihrer Schnauze in die Tasche kriechen und noch mehr fressen wollen oder sie vor Freude hüpfen, dass Sie nicht mehr weiter kommen.

Setzen Sie Geräusche ein

Bei manchen Hunden hilft auch ein spielerisches Geräusch, etwa das Piepsen einer Gummipuppe oder das Klicken eines

Metallfrosches oder Kunststoffteils. Es gibt dafür spezielle Spielzeuge in Zoofachgeschäften (z.B. Hundeklicker).

Immer, wenn Sie Ihren Hund dicht neben sich haben wollen, benutzen Sie das Geräusch zusätzlich zum „Bei Fuß“, und Ihr Vierbeiner wird doppelt aktiviert. Sie werden sehen: Es klappt. Sie klicken jedes Mal, wenn Sie ein bestimmtes Ergebnis erzielen wollen, etwa dass der Hund dicht neben Ihnen laufen soll oder nicht den Köder aufnimmt, mit dem Spielzeug, möglichst dicht am Ohr des Tieres. Manche Hundeschulen bieten speziell einen „Klicker-Basiskurs“ oder einen „Klicker-Aufbaukurs“ an.

Tricks mit der Leine

Es gibt schließlich auch Tricks mit der Leine, die Sie Ihrem Hund um den gesamten Körper wickeln. Geht er nicht eng bei Ihnen und entfernt sich vom Weg, dann schnürt er sich selbst ein, und er empfindet es als unangenehm, ja schmerzhaft. So merkt er auch, dass es besser ist, sich nicht so weit von Ihnen zu entfernen, und er wird wieder zu Ihnen kommen. Alle Vorschläge gelten so lange, bis Ihr Tier das „Bei Fuß“ einwandfrei beherrscht. Dann reicht nämlich künftig das Kommando, und Pfiffi, Bello und Co. wühlen nicht mehr in den Büschen nach Giftködern, sondern bleiben gehorsam in Ihrer Nähe.

Spezialtraining mit Ködern von Fremden

In Gebieten, in denen Hundeköder auftauchen, empfiehlt sich für Hundehalter ein Spezialtraining. Jeder, der seinen Vierbeiner vor solchen Attacken hinterhältiger Hundehasser schützen will, kann zur Prävention ein solches Programm absolvieren. Dazu lässt man einen Bekannten präparierte (harmlose) Köder über den Zaun oder die Mauer werfen. Man beobachtet seinen Hund aus Distanz ganz genau. Wenn er zum Fleischbällchen hastet, muss sofort das Kommando „Aus“ bzw. „Bei Fuß“ kommen.

Wenn das Tier dennoch nicht davon ablässt, greift man rigoros ein. Lässt er aber vom fremden Futter ab, belohnt man seinen Hund jedoch sofort mit einem Leckerli. Genauso kann man es mit seinem Vierbeiner üben, nur von Herrchen selbst Futter anzunehmen. Man trainiert das mit fremden Personen immer und immer wieder, bis der eigene Hund es begreift: Nur von Herrchen darf ich etwas annehmen, von niemandem sonst, und dafür bekomme ich sogar eine Extra-Portion als Belohnung.

An der langen Leine

Ist man sich zuvor nicht sicher, wie der Hund eventuell reagieren könnte, empfiehlt sich ohnehin eine Leine. Der Zoohandel bietet zum Beispiel zehn Meter lange robuste Leinen an, die insbesondere für das Training mit dem Hund geeignet

sind. So kann man mit einer solchen Leine das Tier bei entsprechendem Verhalten an die kurze Leine nehmen und an sich heranziehen oder aber auch an der langen Leine weit weg von sich selbst laufen lassen und schauen, wie der Hund auf Kommandos reagiert. Er spürt dann ja kaum, dass er überhaupt an der Leine ist. So trainiert man mit ihm, auf Kommandos zu hören und auch das Abrufen zu lernen.

Schreien Sie laut los

Zugegeben, es ist das Schwierigste überhaupt, einem Hund beizubringen, eine Wurst, die im Gebüsch liegt, nicht zu fressen. Wir müssen davon ausgehen, dass die wenigsten Hunde auf diesen Fall ausreichend vorbereitet sind. Deshalb wird es auch sehr schwierig sein, dem Vierbeiner das richtige Verhalten beizubringen. So manch einer verzweifelt gar oder gibt auf. Muß er aber nicht, denn es gibt auch noch zahlreiche außergewöhnliche Methoden. So wie diese hier:

Wenn Sie sehen, dass Ihr Hund etwas frisst was er nicht fressen soll, schreien Sie ganz laut und panisch „Aus“. Oder „Weg“. Er wird sich wahrscheinlich erschrecken und die Beute fallen lassen. Es gibt ja auch Jagdhunde, Jack Russell zum Beispiel, die jede Maus oder jeden Maulwurf im Boden erriechen. Die wühlen so lange, bis sie das Mäusenest gefunden und ausgegraben haben. Wenn dann Ihr Hund plötzlich mit der Maus im Maul vor Ihnen steht, dann wird Ihnen auch anders,

allein schon vor Schreck schreien Sie dann laut los. Ihr Hund muß lernen, dann von solchem „Spielzeug“ abzulassen. Aber verleiden Sie ihm bitte nicht seinen Jagdtrieb, das schaffen Sie sowieso nicht. Loben Sie ihn stattdessen, streicheln Sie ihm über den Rücken – dafür nämlich, dass er eine so gute Nase hat, einen so guten Jagdinstinkt: „Hast Du fein gemacht!“ und geben ihm statt der Maus, die nun schnell davon flitzt, ein Ersatz-Leckerli zur Belohnung. So bringen Sie ihm bei, die Maus, die vielleicht schon Rattengift im Körper hat, nicht zu vertilgen und stattdessen das viel schmackhaftere Leckerli von Herrchen anzunehmen und gierig zu vertilgen. Der Hund tauscht zur Belohnung die Maus gegen Ihr Leckerli aus.

Lauter Schuss aus einer Schreckschusspistole

Noch ein unkonventioneller Trick:

Jeder Hund hat seine individuelle Schmerzgrenze wie wir Menschen ja auch. Irgendein unangenehmes Geräusch hat sich manifestiert, auf das wir besonders erschreckt reagieren, etwa auf ein Sirenengeheul oder auf einen Schuss aus einer Schreckschusspistole. So auch beim Hund. Bei Ihrem Vierbeiner ist es dann vielleicht auch der Knall, der beim Abfeuern eines Schusses aus der Schreckschusspistole entsteht. Also gewöhnen Sie ihm das Aufnehmen von Ködern mit dieser Methode ab. Schiessen Sie in die Luft, trainieren Sie es mit speziell präparierten Ködern immer wieder, bis vielleicht schon

der Griff zur Pistole reicht, um ihn davon abzuhalten, an fremdem Futter zu naschen.

Üben, üben und immer wieder üben, Konsequenz and Ausdauer braucht man auch in der Hunderziehung, dafür leben Sie beide aber hinterher stressfreier und Ihr Hund auf jeden Fall ungefährlicher.

Rascheln Sie mit Ihrem Schlüsselbund

Wie wir alle in unserem Leben unsere speziellen Erfahrungen gemacht haben und diese uns auch mehr oder weniger geprägt haben, so kann es sein, dass ein Hund aus irgend einem Grund Angst vor dem Klimpern eines Schlüsselbundes hat – vielleicht, weil jemand mal mit dem Schlüsselbund nach ihm geworfen hat oder weil er einmal von einem Schlüsselbund getroffen und verletzt wurde. Dann setzen Sie ein Schlüsselbund sachte als Erziehungsmethode gegen die Aufnahme von Hundeködern ein. Trainieren Sie auch diese Methode zu Hause im Garten oder im freien Gelände, indem Sie bewusst Köder auslegen, den Hund an der langen Leine sanft führen, ohne dass er es spürt, und wenn er das Wurstbrot aufnehmen will, rascheln Sie mit dem Schlüsselbund.

Steine oder Schrauben in der Blechdose

Noch effektiver als ein Schlüsselbund:

Manche Hunde reagieren auf das Rascheln von Steinen in einer Blechdose (z.B. Coladose) allergisch. Finden Sie individuell heraus, was Ihr Tier nicht mag und setzen sie es gezielt im Training gegen Hundeköder ein. Suchen Sie also seine spezielle Geräusch-Schmerzgrenze. Ob es Kieselsteine in der Dose sind, Schrauben und Muttern im Glas oder, Knöpfe in der Holzschachtel, irgend etwas mag auch Ihr Vierbeiner nicht. Das ist es dann, womit Sie Ihr Training gegen die Hundehasser aufnehmen können.

Benutzen Sie das Zauberwort „Wurst“

Ich kannte einen älteren Herrn, zugegeben wohl kein Kostverächter und wohl genährt, um es einmal sehr wertneutral auszudrücken, der sich selbst gerne etwas gönnte – und seinem Hund natürlich auch. Insbesondere beim Frühstück. Der Hund war schon darauf trainiert und baute sich neben Herrchen auf, wenn alles wohl bereitet auf dem Tisch platziert war. Irgendwann kam dann die schon obligatorische Frage an seine Hündin Kira: „Wurst?“ Und ob sie Wurst wollte, na klar doch. Sie stellte sich auf ihre Hinterpfoten und schnappte nur allzu gern nach der Salami.

Bis der behäbige Herr irgendwann einmal in eine prekäre Notsituation kam und Kira fast unter ein Auto geflitzt wäre. Da schoss ihm fast schon instinktiv das Zauberwort „Wurst“ über die Lippen. Es war buchstäblich die letzte Rettung. Kira reagierte sofort und machte kehrt. Sie kam noch einmal mit ihrem Leben davon, und Herrchen wusste jetzt, wie er sie zur Not immer rumkriegern konnte. Er hatte zwar kein Stückchen Wurst dabei. Das holte er dann aber zu Hause zur Belohnung nach. Wichtig war aber jetzt zu wissen, dass er ein Zauberwort für seinen Hund hatte, mit dem er fast alles erreichen konnte. Nur, man muss dabei auch berücksichtigen, auch Zauberworte können sich mit der Zeit abschleifen, wenn man sie zu oft einsetzt, und dann auch noch ergebnislos für den armen Vierbeiner, der um seine vermeintlich sicher geglaubte Wurst gebracht wurde. Es gibt auch durchaus andere Zauberworte, ja man kann auch Zauberworte neu kreieren und antrainieren, etwa „Küsschen“, wenn der Hund gerne mal einen ganz besonderes Lieben lecken möchte, wenn der damit einverstanden ist, oder vielleicht freut er sich auf einen bekannten Freund, dann ruft man seinen Namen, oder im Fall des oben beschriebenen Jack Russell könnte das Zauberwort lauten „Wo ist denn die Maus?“ Überlegen Sie, was zu Ihrem Tier am besten passt und trainieren Sie mit ihm ein neues Zauberwort, mit dem Sie zur Not gegen böartige Hundeköder gewappnet sind.

Ferntraining: Hundeschock-Spray

In Tierhandlungen erhält man sie. Kleine viereckige Boxen, die dem Hund an das Halsband gebunden werden. Direkt unter die Schnauze. Dazu gibt es eine Fernbedienung, mit der Sie den Ausstoß von völlig ungiftigem Spray aus einer solchen Box veranlassen können (z.B. aus einer Entfernung von bis zu 80 Metern).

Simuliert man nun mit dem Hund wichtige Hundeköder Situationen und versucht den Hund mit Kommandos wie z.B. „Aus“ vom Hundeköder-Dummy fernzuhalten, kann man in diesem Moment das Hundeschock-Spray aus der Entfernung auslösen (per Knopfdruck auf einer Fernbedienung in der Jackentasche).

In diesem Moment, entweicht aus der kleinen Box, direkt unter der Schnauze des Hundes, ein für den Hund unangenehmes, kaltes Spray. Sofort wird der Hund von seinem Vorhaben, den Köder zu fressen, abgelenkt. Diese Ablenkung geschieht:

- aufgrund der Stärke mit der das ungiftige Spray aus der Box entweicht und dabei laut zischt (akustisches Signal).
- da dieses spezielle Spray i.d.R. recht kalt ist (Eisspray) und deshalb den Hund irritiert, wenn es die Schnauze streift (Hund fühlt das Signal).
- weil das Spray stark riecht z.B. bei Verwendung von Zitronenspray oder Senfspray (Hund riecht das Signal)

- aufgrund einer nebeligen Spray-Wolke vor seinen Augen.
(optische Signal)

Dieser technische Trick, ist nur eine von vielen Methoden, mit denen Hundehalter gegen Hundeköder vorgehen können. Aber wie ich meine, eine der effektivsten Maßnahmen.

Diese Methode ermöglicht es, Fehlverhalten von Hunden hervorragend zu korrigieren. Ich selbst arbeite mit diesen Geräten sehr erfolgreich.

Erfahren Sie, was wichtig ist bei der Durchführung des Hundespraytrainings, damit auch Sie Ihren Hund im Notfall von Hundeködern fernhalten können. Bitte berücksichtigen Sie dazu beim Üben mit Ihrem Hund folgende Regeln:

Wichtig dabei ist, dass Sie dem Hund kurz vor dem Auslösen des Spraystoßes ein neues Kommando zurufen (ein Wort, das Ihr Hund noch nicht kennt). Hört er auf dieses sehr wichtige Kommando nicht, lösen Sie mit Tastendruck auf der Fernbedienung den Sprayausstoß aus. Ihr Hund erschreckt sich, wird von seinem Vorhaben abgelenkt und ist wieder aufmerksam. Jetzt rufen Sie nochmals das Kommando.

Ziel sollte es sein, dass der Hund vom Köder ablässt und zu Ihnen läuft. Wahrscheinlich wird er das schon deshalb tun, weil er das Spray nicht zuordnen kann und unsicher wird. Er wird bei Ihnen Schutz suchen. Diese Übung wird solange konditioniert, bis der Hund auf das Kommando hört (ohne das

Spray ausgelöst wird. Nur wenn er nicht auf Sie hört wird die Spraytaste gedrückt).

Es ist sehr wichtig, dass man diese Übung nicht zu oft macht und wirklich nur dann von dem Spray Gebrauch macht, wenn der Hund nicht auf das Kommando hört.

Das Einsetzen des Sprays muss etwas „Außergewöhnliches“ bleiben. Der Hund darf sich daran nicht gewöhnen. Legen Sie Ihrem Hund die Spraybox 2 Wochen vorher an das Halsband, damit er sich daran gewöhnt und er die Sprayvorfälle später nicht mit der Box in Verbindung bringt! So wird es ihm ein Rätsel bleiben, was da plötzlich laut zischt, stinkt, Nebel verursacht und sich kalt anfühlt!

Von Elektroschockern wird abgeraten

Nur der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass es noch andere technische Hilfsmittel in der Hundeerziehung gibt. Dazu zählt auch ein elektrischer Impulsgeber, wie man den Elektroschock vornehm umschreibt. So mancher Fernseh-Hundeexperte setzt ihn als letzte Möglichkeit ein. Dabei wird dem Hund ein Spezial-Halsband umgelegt. Reagiert er nicht wie gewünscht, löst man mit einer Fernbedienung einen elektrischen Impuls aus, der den Hund zusammenzucken lässt. Tierschützer und auch Hundehalter sehen hier mehr die körperliche Qual für den Hund als den Lerneffekt. Wenngleich

manche Hundetrainer auch darauf setzen, vornehmlich in schwierigen Fällen. Immer dann, wenn Bello oder Hasso nicht die gewünschte Reaktion zeigen, drückt Herrchen auf ein Knöpfchen. Der Hund verbindet dann mit der Hinwendung zu einem Köder Negatives, schmerzhaftes, Zucken – so lange, bis er es lässt. Dann ist das Ziel nämlich erreicht. Ähnlich gibt es für den Hund unangenehme hohe Geräusche, Töne, die er überhaupt nicht mag. Die kann man auch mit einer Fernbedienung auslösen. Ziel ist auch hier, den Hund auf eine bestimmte Verhaltensweise zu trainieren und ihn mit Hilfe der Geräusche dahin zu lenken. Anstelle von Elektroschocks empfehle ich das Ferntraining mit dem Hundspray.

Gehen Sie mit Ihrem Hund vorausschauend Gassi

Wenn Sie wissen, dass in Ihrer Gegend oder dort, wo Sie mit Ihrem Tier Gassi gehen, Hundeköder entdeckt worden sind, dann sollten Sie vorausschauend marschieren. Beobachten Sie die Gegend lieber ganz genau und lenken Sie Ihren Hund an vermuteten Gefahrenquellen vorbei. Sehen Sie etwas Verdächtiges, dann lenken Sie Ihren Hund geschickt ab, etwa indem Sie ihn auf etwas hinweisen, das auf der gegenüber liegenden Seite ist oder indem Sie ihm ein Stöckchen geben. Der Hund darf erst gar nicht auf die Idee kommen, an dem verdächtigen Papier oder Häufchen zu schnüffeln. Machen Sie es genau so, als ob Sie von weitem eine Gruppe kommen sehen oder andere Hunde auf Sie zukommen sehen. Sie sind

vorbereitet und lenken Ihren Hund ab oder beschäftigen sich intensiver mit ihm, dass er erst gar nicht auf die Idee kommt, sich mit anderem zu beschäftigen. Aber bitte gehen Sie vorausschauend immer aus der Staubsaugersicht Ihres Vierbeiners, also behalten Sie vor allem das nähere Umfeld im Blick. Da lauert nämlich die wahre Gefahr, und führen Sie das Tier am möglichen Gefährdungspunkt geschickt vorbei.

Wirken Sie beruhigend auf Ihren Hund ein und nicht zu hektisch

Manchmal ist es fast schon zu spät, möchte man meinen, wenn der Hund das Leckerli schon im Maul hat. Jetzt sollten Sie bitte nicht zu heftig reagieren, denn dann könnte er sich verschlucken, und schwups ist der Köder im Maul ganz verschwunden und richtet sein weiteres Unheil an. Manchmal ist auch hier weniger gleich mehr. Wirken Sie besänftigend auf Ihr Tier ein, fordern Sie es auf, das Leckerli Ihnen zu zeigen: „Zeig mal“ wäre eine Methode oder „Was hast Du denn da Feines“. Man muß sein Tier individuell einschätzen und entsprechend reagieren. „Stay cool“ ist also manchmal angesagt, ruhig und besonnen bleiben also.

Machen Sie einen Deal mit Ihrem Hund

Ich habe doch das bessere Leckerli. Sollen wir tauschen? Greifen Sie blitzschnell zum Lieblingsleckerli Ihres Hundes, wenn Sie bemerken, dass er etwas Ungewöhnliches aufgenommen hat. Halten Sie es ihm sofort hin, am besten unter die Nase, und dann greifen Sie ihm schnell ins Maul und entfernen den Köder. Bieten Sie ihm Ihr Leckerli gegen seins an, und machen Sie mit Ihrem Hund ein Tauschgeschäft. Das Lob danach nicht vergessen, ganz wichtig! Manchmal lassen Hunde dann sowieso das fremde Stück gleich fallen, weil sie gierig nach dem Lieblingsleckerli greifen.

Greifen Sie Ihrem Hund kräftig ins Maul

Sollten Sie bemerken, dass Ihr Hund bereits etwas Fremdartiges im Maul hat, dann müssen Sie auf jeden Fall eingreifen, ganz egal, ob es sich später als harmlos oder nicht herausstellt. Lieber einmal mehr gebrüllt als einmal zu wenig. Selbst wenn Sie umsonst kräftig ins Maul gegriffen haben, können Sie ja das Tier wieder beruhigen, etwa so: „Ach hast Du wieder ein Stöckchen gefunden, fein machst Du das!“ Und schon ist die Angelegenheit erledigt. Sie müssen sich im Extremfall auch dazu durchringen, ihrem Hund sofort ins Maul zu greifen und ihm das Unbekannte aus dem Rachen zu entfernen (siehe oben: Griff in die Lefzen und Maul auseinander

reißen). Üben Sie das ruhig öfters, damit der Hund zu dieser Handlung Vertrauen aufbaut.

Gehen Sie mit voller Konzentration Gassi

Mir selbst ist es einmal passiert, dass ich mit meinen beiden Hunden Gassi ging. Plötzlich lag vor uns ein frisch belegtes Butterbrot offen am Bürgersteigrand einer Bushaltestelle. Während ich mir Gedanken darüber machte, wer so etwas denn weggeworfen haben könnte – in meiner Fantasie war natürlich sofort die nahe gelegene Grundschule – und mich innerlich darüber erregte, dass wir kostbare Nahrungsmittel einfach achtlos wegwerfen, während andere hungern, da schnappte mein Kleiner auch schon zu. Ich war in dem Moment ganz in Gedanken, ganz woanders. Das zeigte mir aber blitzartig: Man muss auch beim Gassi gehen immer voll konzentriert bleiben und darf sich keine Unachtsamkeit leisten. Sagen Sie sich also immer wieder folgenden Satz: Ich gehe jetzt mit meinem Hund Gassi und sehe nur Hund und Umgebung, alles andere ist mir jetzt egal. Und ich halte Augen und Ohren offen für die nähere Umgebung. Machen Sie sich immer deutlich: Es könnte ein Hundeköder in der Nähe sein. Wenn Sie mit diesem Bewusstsein Gassi gehen, kann Ihrem Vierbeiner eigentlich nichts passieren. Leisten Sie sich also keine Unkonzentriertheit, das könnte für Ihren Hund tödliche Folgen haben.

Lassen Sie Ihren Hund draußen nicht unbeaufsichtigt

Lassen Sie Ihren Hund nie unbeaufsichtigt draußen im Freien laufen, wie man es manchmal bei Kindern macht. Sie spielen in der Sackgasse Fußball, toben auf dem nahe gelegenen Spielplatz oder sind bei Freunden. So geht es mit dem Hund leider nicht, denn Hunde sind unberechenbar, und man ist sich nie sicher, was passiert. Selbst wenn Sie Ihren Hund auf dem eigenen umzäunten Grundstück frei herum laufen lassen, vergewissern Sie sich vorher ganz genau durch ein kurzes Abschreiten der Fläche, ob nicht jemand über Nacht einen Giftköder oder Glasscherben über den Zaun oder die Mauer geworfen hat. Erst, wenn die Luft wirklich rein ist, können Sie ihr Tier unbesorgt und auch unbeaufsichtigt auf dem eigenen Grundstück frei laufen lassen.

Haben Sie spezifische Probleme? Dann hilft das Internet!

Das Internet ist ja heutzutage die Informationsquelle Nummer eins, warum also nicht auch für Ihr spezielles Hundeproblem mit den Giftködern? Geben Sie einfach nur in den Suchmaschinen Begriffe wie „Hundeköder Forum“, „Giftköder Hilfe“ oder ähnliches ein, und Sie werden eine Reihe von Diskussionsforen finden, in denen Sie Ihre Fragen loswerden können. Hier treffen Sie auf Gleichgesinnte, und hier werden Sie gleich viele Antworten auf Ihre Fragen bekommen. Hier gibt es Hundehalter mit unterschiedlichen Erfahrungen,

vielleicht ist ja ein Tipp dabei, der gerade Ihnen hilft. Wo gibt es Hundeschulen in meiner Nähe, die so genannte Klickerkurse anbieten (das sind bestimmte Geräusche, mit denen Hunde lernen)? Was mache ich, wenn mein Hund den Köder partout nicht wieder hergeben will? Wie führe ich am besten meinen wilden Jack Russell an der langen Leine? Mein Hund nimmt Futter von jedem, wie gewöhne ich es ihm ab? Mein Hund hört überhaupt nicht und springt jeden an, was mache ich nur? Ich habe einen Labrador, der frisst einfach alles, wie bremse ich ihn? Mein Hund wühlt ständig nach Mäusen, und wenn er eine hat, frisst er sie hastig auf. Was mache ich nur? Wo bringe ich am besten einen gefundenen Köder hin, kennt jemand ein Untersuchungslabor? – So oder ähnliche Fragen dürfen Sie beruhigt stellen, und Sie werden sehen: Sie bekommen zahlreiche Antworten und Ihr Anliegen wird über Tage ausgiebig diskutiert. Das Internet hilft einem heutzutage bei allen Problemen, es ist eine Fundgrube auch für Hundehalter. Nutzen Sie es also zur Lösung Ihrer speziellen (Hunde-Erziehungs-) Fragen und Probleme und gegen Hundehasser.

Weitere präventive Maßnahmen

Auf den folgenden Seiten ein paar Ideen, wie Sie Ihren Hund und Hunde anderer Hundefreunde präventiv schützen können.

Bringen Sie z.B. in Erfahrung, ob Ihre Wohngegend ein gefährdetes Gebiet ist, in dem Hundemörder ihr Unwesen treiben. Finden Sie heraus, ob es in Ihrer Nähe aktuelle Hundeköderwarnungen gibt. Sollten Sie Warnungen finden, die älter sind ist ebenfalls Vorsicht geboten, denn der Hundehasser kann noch immer in der Nähe leben und aktiv sein.

Nutzen Sie meine Vorschläge und Ideen auch, um selbst andere Hundebesitzer zu warnen!

Empfehle das Giftköder-Infoblatt

Empfehle mein kostenloses Giftköder-Infoblatt anderen Hundebesitzern (besonderes in Deiner Nachbarschaft!). Somit werden noch mehr Hundehalter sensibilisiert, die in Deiner Nähe wohnen. Und das Gassi gehen wird nicht nur für Deinen Hund in Zukunft sicherer - sondern für alle Hunde in Deiner Gegend!

Und das Beste daran ist: Es ist eine vorbeugende Schutzmassnahme, die nicht nur effektiv ist, sondern obendrein

auch noch KOSTENLOS! Ich wette, Dein Hund würde das sofort befürworten!

Empfehle mein kostenloses Giftködern-Infoblatt allen Hundebesitzern die Du kennst. Je mehr desto besser! Wenn Du von anderen Hundebesitzern, die Du beim Gassi gehen triffst, keinen Namen und keine Email hast, frage sie nächstes Mal einfach danach. Es ist sehr wichtig!

Schauen Sie ins Internet und warnen Sie andere Hundehalter

Da das Internet immer mehr zur besten Informationsquelle im Alltag wird, sollten Sie es auch für Ihre Öffentlichkeitsarbeit vor Ort einsetzen. Und es ist obendrein auch noch kostenlos.

Starten Sie Aufrufe, organisieren Sie Treffen Gleichgesinnter oder ebenso Betroffener wie Sie, gründen Sie eine Community (virtueller Verein) gegen Hundehasser und Giftködern.

So könnten Sie z.B. Ihren eigenen Weblog im Internet einrichten oder eine eigene Homepage eröffnen. Berichten Sie dort über Hundeködern. Ähnlich motivierte Hundehalter könnten ihre Erfahrungen, Vorschläge und Ratschläge äußern.

Stellen Sie z.B. Fotos solcher gefundenen Ködern ins Netz und beschreiben Sie sie ganz genau, wo Sie sie und wann Sie sie

gefunden haben. Damit helfen Sie anderen Hunden. Gleichzeitig machen Sie den Hundemördern das Leben schwerer.

Informieren Sie sich per Internet-Suchmaschinen über Giftköder in Ihrer Nähe

Wenn Sie einmal ins Internet schauen, so werden Sie viele Seiten finden, auf denen in unterschiedlichen Orten quer durch die Bundesrepublik Deutschland (auch Schweiz und Österreich) vor diversen Hundeködern gewarnt wird.

Sie sollten also als Hundehalter immer mal wieder auch ins Internet schauen und beobachten, ob auch in Ihrer Nähe Hundeköder gefunden worden sind. So können Sie unter Umständen am schnellsten erfahren, ob eventuell in Ihrer Gegend schon Gefahr in Verzug ist und Sie besonders vorsichtig mit Ihrem Vierbeiner durchs Gelände Gassi gehen müssen.

Es ist heutzutage so einfach, im Internet bestimmte Informationen zu bekommen. Geben Sie dafür beispielsweise den Namen Ihrer Stadt oder Ihres Ortsteils in einer der gebräuchlichen Suchmaschinen ein, dazu den Begriff „Hundeköder“ oder „Hund vergiftet“ oder „Giftköder“ oder „Hundemörder“ oder „Hundehasser“ oder „Köder“ oder „Giftköderwarnung“, und schon werden Sie zahlreiche Seiten im Internet finden, die sich mit diesem Thema beschäftigen und vielleicht auch Warnungen für Ihren Ort parat haben.

Sollten Sie Einträge Ihrer Stadt gefunden haben, so sind Sie gewarnt. Schauen Sie doch gleich mal nach in der Internet-Suchmaschine.

Giftködern warnt im Lokalblatt

Aber nicht nur das Internet dient Ihnen als einzige Informationsquelle über Gift- und Hundeköder in Ihrer Nähe. Natürlich müssen Sie auch in Ihre lokalen Zeitungen und Anzeigenblätter schauen. Denn auch sie sind wichtige Informationsquellen und enthalten solche Hinweise, die vor Gift- und Hundeködern in Ihrem Umfeld warnen. Aber Sie selbst sollten auch den Mut haben, wenn Sie solche hinterhältigen Attacken auf Vierbeiner festgestellt haben, Ihre Zeitungen vor Ort zu informieren.

Schauen Sie immer auch in den Anzeigenteil. Manchmal geben betroffene Hundehalter auch Anzeigen auf und warnen vor Hundeködern, oder Sie geben Traueranzeigen über den Verlust ihres Vierbeiners auf, der Opfer eines Giftködernanschlags geworden ist. Alles ist wichtig, was das eigene Tier vor einer solchen Attacke bewahren könnte, deshalb gilt: Immer Augen und Ohren offen halten.

Und vielleicht haben Sie ja auch noch das Glück, dass in Ihrem Ort ein Lokalradio zu empfangen ist und ein Fernsehsender.

Foren und Weblogs

Es gibt verschiedene Arten von Informationsquellen, wo Sie etwas über mögliche Hundeköder erfahren können. Im Internet haben sich inzwischen so genannte Foren und Weblogs etabliert. Das sind zum einen Diskussionsforen, in denen über ein bestimmtes Thema gleich mehrere User diskutieren. Sie werfen zum Beispiel eine Frage in die Runde wie „Ich fahre in den Schwarzwald in Urlaub, ins Glottertal. Weiß jemand, ob dort in der Vergangenheit Hundeköder aufgetaucht sind?“ Und schon wird man von verschiedenen Usern Antworten bekommen, aber auch die Antworten selbst werden wiederum untereinander diskutiert beziehungsweise kommentiert.

Ein anderes Mittel sind so genannte Weblogs, so eine Art Tagebücher über alle möglichen Themen, die jeder starten kann. So kann man hier seine Geschichte über Hundeködererfahrungen einstellen und anderen mitteilen, was einem selbst passiert ist, wie es abgelaufen ist, wie man reagiert hat, wie die Geschichte am Ende ausgegangen ist – um anderen ein Beispiel zu geben, sie zu warnen und ihnen aufzuzeigen, wie man sich in einem solchen Fall am besten verhalten kann, wenn es einem selbst mal zustoßen sollte. Auch das wird dann wiederum kommentiert oder durch Beiträge anderer ergänzt. Es ist manchmal recht nützlich, solche Weblogs von vorne bis hinten zu lesen. Da verbergen sich oft ganz nützliche Tipps. Man muss nur den Teil für sich selbst

herausfiltern, der einen zur Lösung des eigenen Problems ein Stück näher bringt.

Ohren offen halten und jedem Hinweis nachgehen

Oft ist es ja auch so, dass betroffene Hundehalter gar nichts unternehmen, weil sie längst die Hoffnung aufgegeben haben, dass sie überhaupt etwas erreichen können. Da hört man dann allenfalls in Stammtischgesprächen oder beim Frisör etwas: „Hast Du schon gehört, der Schäferhund von Hans ist tot, der treue Hasso. Der hat Gift gefressen und ist elend verreckt“, heißt es dann. Man muss auch solche Informationen ernst nehmen und ihnen nachgehen, sie publik machen, mit dem Betroffenen reden und Details erfragen. Manche Menschen sind schlicht hilflos und wissen sich nicht zu helfen, kennen die Möglichkeiten nicht oder sind so mit sich selbst beschäftigt, vielleicht auch voller Trauer, dass sie gar nicht mehr an andere denken, die man jetzt dringend warnen müsste. Da sollten Sie dann helfen und den Fall ins Internet bringen oder in die Tageszeitung. Auch wenn man Aushänge an Telegrafenmasten, Bäumen oder Plakatwänden sieht, lohnt es sich manchmal, mit dem Betroffenen Kontakt aufzunehmen und den „Fall“ vielleicht zusätzlich noch ins Internet oder in die Tageszeitung zu bringen, damit ein breiterer Kreis von Hundehaltern darüber informiert wird. Es lohnt sich auch, das Thema im Tierschutzverein zu diskutieren oder beim gemeinsamen Hundetreff zur Sprache zu bringen.

Nutzen Sie Hundeköder-Warnseiten

Sie sollten immer auch selbst Ihre Kenntnisse ins Netz stellen. Sollten Sie nämlich Hundeköder gefunden haben, informieren Sie schnellstmöglich andere über Ihre Entdeckung, bevor es vielleicht einen Vierbeiner übel erwischt.

Sie sind womöglich der Erste, der die gemeinen, hinterhältigen Leckerlis gefunden hat, und deshalb ist es umso wichtiger, jetzt schnell zu reagieren. Selbst wenn es schon bekannt ist und nur Sie darüber bisher nichts wussten.

Lieber einmal mehr die Reißleine ziehen, als wenn es zu spät ist und vielleicht ein unschuldiger Vierbeiner daran elend verendet. So stellen Sie sicher, dass möglichst viele Hundehalter in Ihrer Nähe aktuell über Hundeköder informiert sind. Stellen Sie Ihre Beobachtungen gleich auf mehrere und möglichst vielen Seiten ins Netz. Schalten Sie alle möglichen Stellen ein, die für eine möglichst große Verbreitung Ihrer Giftköderwarnung sorgen könnten.

Augen offen halten in gefährdeten Regionen

Natürlich gilt, wenn Sie in einer gefährdeten Region leben, in der in der Vergangenheit immer mal wieder Hundeköder aufgetaucht sind, die Augen noch mehr offen zu halten. Sie sollten wachsam sein und vorsichtig mit Ihrem Hund Gassi

gehen. Augen auf und nicht nachdenklich verträumt durch die Gegend gehen, sondern jetzt besonders aufpassen, Ihr Tier immer sorgfältig im Auge behalten.

Es ist sicher auf Dauer sehr anstrengend, immer die Hundemörder im Kopf zu haben, aber es gibt sonst keinen anderen Schutz. Wenn bekannt ist, dass solche Kriminelle in Ihrer Gegend aktiv sind, hilft halt nur erhöhte Wachsamkeit. Und Sie müssen sich immer selbst sagen: Da draußen ist ein Hundehasser aktiv, und so lange der sein Unwesen treibt, muss ich aufpassen. Diesen Satz müssen Sie sich vor jedem Gassi Gehen mit Ihrem Vierbeiner vor Augen halten, dann gehen Sie schon mit anderem Blick durch Wiesen und Wald.

Nachfrage bei Behörden, Tierärzten und anderen Stellen

Sollten Sie im Internet nicht fündig werden, fragen Sie doch einfach zur Sicherheit auch bei anderen Stellen nach. Stellen Sie sich selbst dabei die Frage: Wer könnte Kenntnis über Hunde- und Giftköder haben? Und fragen Sie gezielt nach, ob schon einmal in der Vergangenheit Hundeköder ausgelegt worden sind. In Frage kommen z.B folgende Stellen:

Tierärzte, Polizei, Veterinärämter, Apotheken, Hundeschulen, Tierpensionen, Tierheime, Volkshochschule, Rathaus, Tier- oder Zoohandlungen, Hundefrisörsalon, vielleicht auch im Tante-Emma-Laden, in der Bäckerei, der Metzgerei oder im Buchladen

und Kiosk. Und natürlich alle Hundehalter, die in der Gegend mit Ihrem Hund Gassi gehen.

Erste Hilfe-Kurs für Hunde belegen oder organisieren

Als eine der wichtigsten Präventionsmaßnahme gilt das Belegen eines Erste-Hilfe-Kurses für Hunde, der zeigt, was bei Vergiftungserscheinungen oder anderen Verletzungen zu tun ist. Die meisten Hundeschulen bieten einen solchen Kurs auf jeden Fall an. Wenn nicht, fragen Sie nach. Fragen Sie andere Hundehalter, wer daran interessiert ist.

Sie können auch selbst einen Erste-Hilfe-Kurs für Hunde organisieren. Wenn Sie genügend Interessenten finden, bitten Sie doch Ihren Tierarzt, einen solchen Lehrabend abzuhalten. Das ist einerseits Werbung für ihn, andererseits bekommen Sie kompetenten Rat. So sind Sie im Ernstfall gerüstet und wissen, wie Sie schnell reagieren müssen.

Erste-Hilfe-Kasten für den Hund

Stellen Sie einen Erste-Hilfe-Kasten zusammen und lassen Sie sich vom Tierarzt dazu beraten.

Insbesondere ist es wichtig, über den Inhalt eines Erste Hilfe-Kastens zu reden, weil Medikamente und Gegenmittel von Land zu Land unterschiedlich sind.

Und dann ist es wichtig zu erfahren, wie Sie einen solchen Erste-Hilfe-Kasten benutzen. Sie müssen Ihren Tierarzt bitten, Ihnen genau die Symptome von Vergiftungen zu beschreiben, etwa durch Herbizide (Unkrautbekämpfungsmittel) oder Pestizide (Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel) wie Strychnin, Arsen, Paraquat und andere. Er weiß auch, welche Gifte eventuell in der Gegend, in der Sie leben, eingesetzt werden, und er kann die Symptome erklären sowie Ratschläge zur Behandlung der betroffenen Tiere geben. Ganz wichtig ist es nämlich, genau die Symptome zu analysieren und sie zu erkennen, weil eben auch Gegenmittel gefährlich sein können, wenn der Hund nicht wirklich vergiftet ist und vielleicht nur sein übliches Erbrechen hat, nachdem er zu viel Gras gefressen hat.

Mittlerweile stimmen die meisten Tierärzte sogar zu, dass ein Erste-Hilfe-Kasten beim Besitzer eines vergifteten Vierbeiners unerlässlich für sein Überleben ist.

Speichern Sie in Ihrem Mobiltelefon die Nummern von Tierarzt, Tierambulanz oder Hundenotruf ab

Auf jeden Fall müssen Sie wichtige Telefonnummern wie die von Ihrem Tierarzt in Ihrem Handy immer parat haben. Zur Sicherheit speichern Sie vielleicht noch die Nummer eines weiteren Tierarztes ab, falls Sie mal Ihren eigenen Tierarzt nicht sofort erreichen.

Vielleicht gibt es in Ihrer Nähe auch einen Hundenotruf, eine Tierambulanz oder eine Tierklinik. Auch diese Telefonnummern sollten in Ihrem Mobilfunkgerät immer griffbereit sein.

Führen Sie beim Gassi Gehen Ihr Mobilfunkgerät immer mit sich. So sind im Notfall immer auf der sicheren Seite und können schnell Hilfe anfordern. Manche Städte bieten mittlerweile auch schon einen Hundenotruf an. Informieren Sie sich deshalb bei Ihrer Stadtverwaltung oder bei Tierärzten darüber.

Betreiben Sie Aufklärungsarbeit in Kindergärten und Schulen

Ganz wichtig ist es, in Kindergärten und Schulen Aufklärungsarbeit zu betreiben. Wenn Sie einem örtlichen Hundeverein angehören oder sich mit mehreren Hundebesitzer regelmäßig treffen oder in einem Tierschutzverein aktiv sind, dann organisieren Sie doch mal einen Informationstag im nahe gelegenen Kindergarten oder in einer Grundschule.

Man kann nie früh genug Kindern vermitteln, dass Tiere auch Schmerzempfinden haben und Qualen spüren, dass Hunde sich auch verletzen können und dass man ihnen weh tut. Den Kindern sollte Respekt vor Tieren vermittelt werden. Dass man Tiere nicht quälen darf, ihnen keine Giftköder geben darf oder

ihnen nicht Glasscherben ins Essen legen darf, sollte dabei betont werden.

Zeigen Sie den Kindern auch, wie man am besten auf Hunde zugeht, ohne dass sie aggressiv reagieren, zeigen Sie beispielsweise, dass man nie Hunde von hinten anfassen sollte, sondern immer mit klarem Blick von vorne, damit das Tier sich nicht erschreckt. Bringen Sie Kindern bei, dass man immer zunächst den Halter fragt, ob man den Hund auch streicheln oder anfassen darf oder ob er vielleicht zuschnappt.

Werben Sie für Tiere, für Hunde, für ein Miteinander, für Partnerschaft und stellen Sie die Vorzüge sowie die Nützlichkeit von Vierbeinern heraus. Zeigen Sie am Beispiel von Blindenhunden und Polizeihunden, welche Aufgaben sie übernehmen können und wie wertvolle Wesen es sind. Werben Sie für ihren Schutz und für genügend Fürsorge, weil sie unserer Hilfe bedürfen und alleine schwach sind – so wie die Kinder selbst, zu denen Sie sprechen. Dann werden Sie auf Verständnis stoßen, und Sie haben neue Botschafter und Anwälte für Hunde und andere Tiere.

Auch das ist Prävention gegen Tierhasser und Giftköder. Aufklärung hilft Hunde zu schützen und sorgt für ein positives Image von Hundehaltern.

Stellen Sie das Image von Hunden und ihren Haltern positiv dar

Allerdings macht das Verhalten so mancher Hundebesitzer aber auch das eigene Leben von Hund und Herrchen manchmal recht schwer. Natürlich regen sich zu recht Nichthundebesitzer darüber auf, wenn in ihrer Einfahrt mal wieder ein Hundehaufen liegen geblieben ist.

Und es stört natürlich Mütter mit Kindern, wenn Hunde auf dem Spielplatz immer noch frei herumlaufen und eventuell auch noch in den Sandkasten pinkeln.

Und es nervt, wenn ein Kläffer partout nicht zu beruhigen ist und er eine ganze Hausgemeinschaft aus dem Schlaf reißt. Hier ist leider Überzeugungsarbeit in den eigenen Reihen notwendig.

Sie müssen auf andere Hundehalter einwirken, sich an die Regeln zu halten, bevor Sie überhaupt in die Öffentlichkeit gehen und für ein positives Image der Hundebesitzer werben können.

Vorbildliches eigenes Verhalten zusammen mit den Vierbeinern ist auch eine gute Präventionsmaßnahme gegen Hundehasser und Köder. Akzeptieren Sie, wenn andere Menschen vor Hunden Angst haben oder nicht beschnüffelt werden wollen, respektieren Sie also das Gefühl von Menschen. Und sorgen Sie dafür, dass Ihr Hund nicht andere Menschen anspringt.

Man muss immer damit rechnen, dass jemand aus welchen Gründen auch immer Angst vor Hunden hat und sich fürchtet, ja bisweilen panisch reagiert. Nur durch gegenseitige Rücksichtnahme aufeinander kann ein positives Miteinander entstehen. So kann man dem Hundehass aktiv vorbeugen.

Nutzen Sie jede Gelegenheit, Hunde und ihre Besitzer in der Öffentlichkeit als ganz normale, verständnisvolle und engagierte Mitmenschen darzustellen. Betreiben Sie Pressearbeit und überlegen Sie, mit welchen Aktionen Sie auftreten können.

Ich habe einmal örtliche Jäger gesehen, die anlässlich einer Adventsveranstaltung mit einer Welpenvorführung in der Fußgängerzone auftraten. Sie zeigten verschiedene Junghunde unterschiedlicher Rassen und führten Übungen vor:

Die zahlreichen Zuschauer waren begeistert – und haben sicher vielfach ein neues und ganz anderes Verständnis für Hunde mit nach Hause genommen. So schafft man positives Image und letztlich auch eine Prävention gegen Hundehasser.

Sie können Kennenlernabende organisieren und die Öffentlichkeit dazu einladen. Sie können heikle Themen anreißen wie etwa „Gefahr durch Hundeköder – Gefahr für unsere Kinder?“ und zu einer Diskussion einladen.

Organisieren Sie auf der Hundefreilaufwiese ein Sommerfest mit Kaffee und Kuchen, laden Sie Interessierte dazu ein, bieten Sie offensiv dabei das Kennen lernen von Hunden

unterschiedlicher Rassen an, Kinder dürfen mit Hunden an der Leine spazieren gehen.

Ich habe selbst einmal ein verzweifelter junges Ehepaar mit einem schreienden und nicht zu beruhigenden Kind erlebt. Die Eltern taten mir wirklich leid. Da schoss es mir durch den Kopf: Mensch, gib dem Kleinen doch einfach mal die Leine in die Hand und lenke ihn ab und lasse ihn mit dem Hund spazieren gehen. So schnell konnten die verblüfften Eltern gar nicht zustimmen oder ablehnen, wie ihr kleiner Quengler und Schreihals stolz wie Oskar und zufrieden mit dem Hund durch die Gegend stolzierte – auch eine Möglichkeit positiver Selbstdarstellung von Hundehaltern.

Ich will nicht sagen, dass ich damit Freunde fürs Leben gewonnen habe, aber zumindest bin ich ihnen mit meinem Hund in positiver Erinnerung geblieben. Und ich habe ihnen gezeigt, wie man mit Hilfe von Tieren Kinder geschickt ablenken, beschäftigen kann und schier unlösbare Situationen plötzlich mit einem Klacks bereinigt. Die Eltern hatten keinen Stress mehr und waren heilfroh, nun endlich mit ihrem kleinen Schreihals wieder ruhig nach Hause gehen zu können.

Vielleicht habe ich sie ja mit meiner Aktion auch davon überzeugt, dass mit einem Hund in der Familie manches auch leichter wird – wer weiß? Hunde sind bekanntlich auch ganz gute Hilfen in der Erziehung von Kindern.

Stellen Sie Tierfreunde und Hundehalter positiv in der Öffentlichkeit dar

Ein unerfreuliches Ereignis, vielleicht sogar mit dem Verlust des eigenen Hundes verbunden, hat sie mit der Presse in Kontakt gebracht. Sie haben sich nun ein Netzwerk aufgebaut, das Sie am Leben erhalten sollten. Die in diesem Zusammenhang erfolgreiche Pressearbeit können Sie natürlich auch später für Ihre Aktivitäten nutzen. Wenn eine Gruppe über längere Zeit zu einem bestimmten Thema gemeinsam aktiv war, dann hat sich eine Gemeinschaft gebildet. Knüpfen Sie daran an, Sie kennen sich ja jetzt. Werben Sie eventuell auch für andere Aktionen der Hundehalter und stellen so die Tierfreunde in einem positiven Licht in der Öffentlichkeit dar. Sorgen Sie durch offene Arbeit für eine angenehme Grundstimmung in Ihrer Umgebung, für ein gutes Image und für ein gutes Hundeklima also. Geben Sie Ihrer Umgebung Einblick ins Hunde- und Tierleben, in die Aktivitäten Ihres Clubs und vermitteln Sie anderen, wie Hunde leben, reagieren und fühlen.

Das hilft auch, für mehr Verständnis zu sorgen und ist eine präventive Maßnahme gegen Hundehasser. Denn dort, wo ein tierfreundliches Klima herrscht, haben Hundehasser keine Chance.

Engagieren Sie sich für Tierschutz

Ganz wichtig ist es, sich für den Schutz von Tieren in unserer Gesellschaft einzusetzen – auch politisch. Tiere sind immer noch das schwächste Glied, und sie verdienen wirklich unsere Hilfe im täglichen Kampf gegen Quälerei und Respektlosigkeit.

Es ist wichtig, dass es nicht bei den bestehenden Regelungen bleibt, sondern dass der Tierschutz ausgeweitet wird. Vor allem müssen härtere Strafen eingeführt werden, und die Gerichte müssen konsequenter durchgreifen. Wenn der Tierquäler von vornherein weiß, dass er mit einer Geldstrafe davon kommt, dann bleibt der Giftköderanschlag immer noch ein Bagatelldelikt. Wenn er aber künftig damit rechnen müsste, dass es viel häufiger und schneller Freiheitsstrafen gibt, wird er es sich dreimal überlegen, ob er noch einmal einen Hundeköder auslegt.

Darum: Treten Sie für mehr und besseren Tierschutz ein.

Gehen Sie in den örtlichen Tierschutzverein oder gründen Sie selbst einen Verein. Tipps dafür gibt es auch im Internet – bis hin zur vorbereiteten Satzung und zum Einladungsschreiben. Geben Sie einfach in den Suchmaschinen Begriffe wie „Verein gründen“, „Tierschutzverein“, „Vereinssatzung“, „Wie gründe ich einen Verein?“ ein, und schon werden Sie mehrere Internetseiten finden, die Ihnen zahlreiche Tipps geben. Oder

geben Sie nur den Begriff „Tierschutz“ ein, selbst dort wird Ihnen eine Fülle von Informationen geboten.

Unterstützen Sie mit Ihrem Wissen aus diesem Ebook andere Hundehalter und Opfer

Mit dem Kauf dieses Ebooks haben Sie nun eine ganze Menge Wissen erworben, Wissen über Hundeköder, Mordanschläge auf Tiere, aber auch ein wenig medizinisches Wissen und wie man vorbeugend tätig werden kann. Sie sind nun allen denjenigen Hundehaltern im Vorteil, die dieses Ebook noch nicht gelesen haben. Nutzen Sie also Ihre Kenntnisse aus diesem Ebook gegen Hundehasser und informieren Sie andere Hundehalter – bei Ihren Treffen mit Hunden, bei gemeinsamen Spaziergängen, im Verein oder bei Nachbarn und Freunden.

Wenn Sie Opfer gemeiner Giftattacken kennen, informieren Sie sie mit Hilfe dieses Ebooks. Sie haben jetzt einen entscheidenden Informationsvorsprung, und den sollten Sie gegen die Hundehasser einsetzen, damit diese keine Chance mehr haben. Denn je mehr die Informationen aus diesem Ebook verbreitet werden, umso weniger haben Hundemörder künftig eine Chance. Sie haben es in der Hand, das Umfeld zu verändern, den Nährboden für Hundehasser auszutrocknen. Da, wo es ein gutes Nebeneinander von Hundehaltern und Tierfreunden gibt, da haben auch die Ideen der Hundehasser keine Chance mehr. Gute Nachbarschaftshilfe war immer schon

ein Garant gegen Diebe und sonstige Kriminelle. Dort, wo man aufpasst und wachsam ist, können die Tierquäler nicht unbeobachtet agieren.

Und natürlich würde ich mich sehr freuen, wenn Sie Freunden und anderen Hundehaltern meine Initiative und mein Ebook weiterempfehlen!

Schlusswort

Es gibt kein Patentrezept bei dieser heimtückischen Art des Hundemordanschlags. Leider werden wir auch weiterhin mit dem Problem der Hundehasser und Tierquäler leben müssen, und zwar so lange, wie Tiere immer noch als billige einfache Sache gesehen werden.

Hier müssen die Hundehalter und Tierliebhaber ansetzen, wenn Sie wirklich etwas erreichen wollen. Hier müssen Sie Politikern auf die Füße treten damit sie für mehr Tierschutz eintreten und für die konsequente Umsetzung bestehender Gesetze.

Schreiben Sie Briefe an Politiker und Parlamente, an Behörden und Veterinärämter. Sie müssen auf Tierschutzverbände einwirken und diese unterstützen, damit diese in den Parlamenten auf schärfere Gesetze und härtere Strafen drängen.

Man muss Hundehasser an den Pranger stellen, ihnen ihre abscheulichen Taten immer wieder vor Augen halten und öffentlich machen. Die Zeiten sind vorbei, in denen man ungehindert Tiere quälen darf, Gift wo auch immer ausstreuen und verstecken kann. Hundemörder müssen sich künftig von der Heerschar redlicher Hundebesitzer verfolgt fühlen (mindestens so, wie sich unschuldige Hundbesitzer aufgrund der Kampfhunddebatten zu unrecht verfolgt gefühlt haben).

Nur so erreicht man wirklich etwas für die wehrlosen Vierbeiner, die hoffnungslos den heimtückischen Angriffen ausgesetzt sind. Aber auch auf die Hundebesitzer selbst muss man einwirken. Es gibt leider immer noch allzu sorglose, die den Hundehaufen einfach liegen lassen oder ihre Tiere frei herum laufen lassen, sie auf Kinderspielplätzen Gassi gehen lassen. Das führt natürlich zu einem negativen Image der Hundebesitzer, das einige wenige fabrizieren.

Einstweilen hilft nur die Wachsamkeit der Hundehalter gegen Hunde- und Giftköder. Es ist – zugegeben – ein langer und mühsamer Weg. Dieses Ebook soll einen Stein ins Rollen bringen und dabei helfen, diesen Weg erträglicher zu machen und den Hunden das Leben zu erleichtern.

Wir brauchen unsere geliebten Vierbeiner, und sie dürfen und müssen darauf vertrauen, dass wir sie beschützen. Wenn Sie die Tipps in diesem Ebook umsetzen, dann haben Sie eine ganze Menge für das Leben Ihres Vierbeiners und vieler anderer Hunde getan.

Muster einer Presseerklärung für den Hundeköderfall

Tierhalter warnen vor gefährlichen Hundeködern

Achtung: Fleischbällchen enthalten Angelhaken

Köln – Ein noch unbekannter Hundehasser treibt derzeit im Kölner Süden sein Unwesen. In der Rheinaue auf dem Langer Damm fanden Spaziergänger mehrere präparierte Fleischbällchen, die scharfe Angelhaken enthielten. Ein Hund ist bereits qualvoll an inneren Blutungen verendet. Insgesamt vier solcher gefährlicher Hundeköder, konnten aufmerksame Spaziergänger bisher schon sicherstellen. Die Köder lagen offen in der Wiese zwischen Rheinuferstrasse und Burgweg sowohl im Kölner Stadtteil Langel wie auch im benachbarten Niederkassel. In diesem Zusammenhang warnen Hundhalter dringend davor, die Vierbeiner in der Rheinaue frei laufen zu lassen. „Nur angeleint sollten Hunde sich hier bewegen. Ihre Besitzer müssen unbedingt darauf achten, dass ihre Hunde nichts vom Boden aufnehmen, sonst besteht Lebensgefahr für die Tiere“, meint auch Kai Winkel vom örtlichen Tierschutzverein. Er bittet darum, Verdächtiges oder weitere Funde unter der Telefonnummer 02203/000000 zu melden. Man arbeite in der Sache auch mit der örtlichen Polizei sowie dem Ordnungsamt der Stadt zusammen und werde jeden zur Anzeige bringen, der damit etwas zu tun habe, so der Tierschützer.

Beispiel für einen Eintrag in eine Hundeköderwarnseite im Internet

Giftköder in Köln (daneben das sympathische Foto eines Hundes)

Achtung: Giftköderwarnung

In Köln-Langel auf dem Rheindamm zwischen Burgweg und Langeler Strasse wurden seit gestern, dem 27. Juli 2008, bisher insgesamt vier gefährliche Hundeköder gefunden. Die Köder weisen alle die gleiche Machart auf: Es sind gebratene Hachfleischbällchen, in denen gefährliche, spitze Angelhaken versteckt sind. Die Fleischbällchen sind etwa Handflächengroß und lagen versteckt im Gras direkt neben dem Fußweg auf dem Rheindamm.

Ein Hund hatte einen solchen Köder bereits verschlungen und ist daran verendet. Die anderen drei Köder wurden von aufmerksamen Spaziergängern noch rechtzeitig gefunden.

Wenn Sie also mit Ihrem Hund dort Gassi gehen, achten Sie bitte ganz besonders auf ihn. Führen Sie ihn im Moment nur an der Leine, am besten verpassen Sie ihm zur Sicherheit auch noch einen Maulkorb.

Sollten Sie weitere Köder finden, so sichern Sie diese bitte sofort und verständigen Sie uns, den Tierschutzverein „Tiere in Not“, unter folgender Telefonnummer: xxxxxxxxxxxx

Wir arbeiten mit der Polizei zusammen und brauchen daher jedes Beweisstück.

Bitte verhalten Sie sich im Moment in dem betroffenen Gebiet äußerst vorsichtig. Auszuschließen ist auch nicht, dass die Köder in einem noch weiteren Umkreis ausgelegt sind.